

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 29 · Mai 2004

G 20347 F



*Stabwechsel beim Heimatverein Alt-Köln
Willi Reisdorf überreicht dem neu gewählten Ehrenvorsitzenden Dr. Hilgers die Urkunde*

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Spätestens bei der Lektüre des Vorworts zu Heft 28 von »Krone un Flamme« haben Sie erfahren, dass Herr Dr. Heribert A. Hilgers seine Tätigkeit als Vorsitzender des Heimatvereins Alt-Köln aus gesundheitlichen und familiären Gründen beenden will. Es war ein schwieriges und zeitraubendes Unterfangen, in der Zeit ab September 2003 einen Nachfolger für ihn zu finden. Mehrere angesprochene Kandidaten gaben nach und nach aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Absagen. So ergab sich für den Vorstand die Notwendigkeit – zumindest für eine Übergangszeit –, einen Kandidaten aus den eigenen Reihen zu benennen.

Ich wurde der Wunschkandidat des Vorstands.

Gleichzeitig schieden noch drei weitere Kollegen auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus: Heinz Dick sowie Christel und Hubert Philippsen. Auch für diese Vorstandsmitglieder galt es, geeignete Nachfolger/Nachfolgerinnen zu finden.

In diesem Heft wird deshalb die Berichterstattung über die Ordentliche Mitgliederversammlung vom 15. März 2004 einen breiten Raum einnehmen. Von Verabschiedungen, Dank und Ehrungen sowie von Neu- oder Wiederwahlen wird die Rede sein.

Nach dem von Herrn Dr. Ulrich Blumentritt gut vorbereiteten und zügig geleiteten Wahlakt sah ich es als meine erste Aufgabe an, einer guten Tradition im Heimatverein zu folgen und der Mitgliederversammlung meinen Vorgänger Dr. Heribert A. Hilgers zur Wahl zum Ehrenvorsitzenden vorzuschlagen. Diese Wahl haben Sie einstimmig vollzogen. Das war Ihr Dank für 24 Jahre intensiver und unermüdlicher Arbeit als Vorsitzender, den Sie mit lang anhaltendem Beifall und stehenden Ovationen bedacht haben. Selbstverständlich habe ich – und das auch im Namen meiner Vorstandskolleginnen und -kollegen – Ihnen für das uns geschenkte Vertrauen zu danken. Es liegen viele und schöne Aufgaben vor uns, die uns im Rahmen unserer Vereinsatzung zufallen. Packe mer et aan!

Mein Schlusswort am Ende der Mitgliederversammlung möchte ich hier wiederholen. Meine herzliche Bitte an Sie alle: »Bleiben Sie dem Heimatverein Alt-Köln treu und werben Sie mit uns für neue Mitglieder. Vielleicht erreichen wir dann doch noch eines Tages die magische Zahl von 2000 Mitgliedern.«

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Willi Reisdorf

Unser Veranstaltungskalender

Sonntag, 16. Mai	Studienfahrt nach Burg Herrnstein und Schloss Auel
Montag, 24. Mai	Vortrag von Ernst Simons »Jüdisches Leben in Köln«
Sonntag, 27. Juni	Ökumenischer Wortgottesdienst »Dem Här zo Ihre«
Montag, 28. Juni	Vortrag von Reinold Louis »Erinnerungen an ›Freudenspender‹ (Muuzemändelcher)«
Montag, 20. September	Mundartautorenabend »Fletten un Blotsdröppcher«
Sonntag, 26. September	Ganztagesfahrt nach Andernach, Koblenz und zur Festung Ehrenbreitstein
Montag, 18. Oktober	Vortrag von Prof. Dr. Diederich »Ein Erzbischof mit Ecken und Kanten – Anno II. als Stadtherr von Köln«

Unsere Vereinsveranstaltungen

Montag, 24. Mai 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied):

Vortrag von Ernst Simons, »Jüdisches Leben in Köln«

Der erste schriftliche Nachweis über eine jüdische Gemeinde auf deutschem Boden, nämlich in Köln, findet sich in einem Dekret des Kaisers Konstantin I. aus dem Jahre 321 n. Chr..

Mit dieser Urkunde wurde den Juden die Mitwirkung im Stadtrat, der »curia«, eröffnet. Während des Mittelalters waren Juden in Köln an dem politischen und wirtschaftlichen Leben der Stadt beteiligt. Häufig wurden sie jedoch auch zum Streitobjekt zwischen der Stadtverwaltung und den Erzbischöfen, bis sie schließlich 1424 der Stadt verwiesen wurden.

Volle Gleichberechtigung erhielten sie danach erst nach dem Einzug der französischen Revolutionstruppen. Seit 1798 haben jüdische Bürger wieder intensiv an der Gestaltung der Stadt mitgewirkt. Beispielhaft seien die Namen Salomon Oppenheim und Leonard Tietz genannt. Der Naziterror brachte das jüdische Leben in Köln zum Erliegen. Aber schon kurz nach dem Einzug amerikanischer Truppen wurde in den Ruinen der Synagoge in der Roonstraße mit einem Gottesdienst ein Neuanfang gemacht. Heute leben wieder etwa 5000 Menschen jüdischen Glaubens in unserer Stadt und der unmittelbaren Umgebung.

Über all dies will uns Herr Simons einen Überblick vermitteln. Im Anschluss an seine Ausführungen ist er bereit, Fragen zu beantworten und weitere Erläuterungen zu geben. Herr Simons ist Ehrenvorsitzender der Synagogen-Gemeinde und Ehrenpräsident der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. In den Jahren 1995 und 1996 hatten wir unsere ersten Begegnungen mit ihm, als er uns durch die Synagoge führte.

Wie üblich ist der Eintritt frei. Gäste sind herzlich willkommen. Die Mitarbeiter des Senatshotels werden vor der Veranstaltung im Nebenraum wieder Kölsch und alkoholfreie Erfrischungsgetränke anbieten.

Zum Schluss wollen wir, wie gewohnt, eine »Körbchen-sammlung« durchführen, deren Ergebnis wir diesmal der Synagogen-Gemeinde für einen guten Zweck zur Verfügung stellen möchten.

Sonntag, 27. Juni 2004, 18.00 Uhr in der Trinitatiskirche, Filzengraben 4

Ökumenischer Wortgottesdienst »Dem Här zo Ihre«

Der Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen des Heimatvereins Alt-Köln findet auch in diesem Jahr wieder an einem Sonntag statt. Diesmal haben wir eine andere Form für den traditionellen Gottesdienst gewählt. Überkonfessionell wollen wir gemeinsam in den Anliegen unseres Vereins op Kölsch singen und beten, un och all dat, wat uns söns noch op dem Hätze litt, vör unsen Herrjott drage. Dazu steht uns der »Evangelische Dom«, die Trinitatiskirche am Filzengraben, offen.

Für die Gestaltung unseres Gottesdienstes konnten wir den jungen evangelischen Pfarrer Dr. Detlev Pröbldorf und den katholischen Diakon Willibert Pauels gewinnen. Pfarrer Dr. Pröbldorf ist uns noch aus dem Vorjahr in bester Erinnerung, als er seinen Vortrag zum Thema »200 Jahre ›Blauköpp« in Köln« bei uns gehalten hat. Er hat inzwischen eine Pfarrstelle in Leverkusen übernommen. Diakon Pauels kommt aus Wipperfürth. Er ist vielen von uns durch seine Büttenreden als »Bergische Jung« bekannt geworden. Jetzt werden wir ihn als ernstzunehmenden Seelsorger erleben. Den musikalischen Teil des Gottesdienstes wird der Kirchenchor von St. Bartholomäus in Porz-Urbach/Elsdorf unter der Leitung von Kantor Helmut Zehnpfennig gestalten. Diese Chorgemeinschaft kennen wir noch durch ihre Mitwirkung bei unserem Jubiläums-Gottesdienst zum 100jährigen Bestehen im Jahre 2002 in St. Maria im Kapitol.

Die Trinitatiskirche ist die erste eigens für die Gottesdienste der evangelischen Gemeinde in Köln im 19. Jahrhundert erbaute Kirche. Für ihren Bau setzte sich auch der preußische König Friedrich Wilhelm IV. anlässlich der Grundsteinlegung zur Vollendung des Kölner Doms ein. Er wollte dabei auch seine eigenen Vorstellungen zum Baustil verwirklicht wissen. Die Baupläne stammen



von Friedrich August Stüler, einem Schüler von Karl Friedrich Schinkel. Der Grundstein wurde am 28. Oktober 1857 gelegt, die Weihe der dreischiffigen Emporenbasilika im klassizistischen Rundbogenstil mit Säulenportal und seitlichem Campanile – auch als »Florentiner Stil« bezeichnet – erfolgte am 3. Juni 1860. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gotteshaus in den Jahren 1942/1943 zerstört, mit Ausnahme eines Teils der Umfassungsmauern und des Turms. Am 13. Juni 1965 war der Wiederaufbau unter Leitung der Architekten Georg Eberlein und Fritz Renne vollendet; weitgehend in Anlehnung an die ursprünglichen Formen.

Sie erreichen die Trinitatiskirche am besten mit allen Bahnen und Bussen, die zum Heumarkt fahren. Von da aus ist es ein kurzer Fußweg zum Filzengraben.

Montag, 28. Juni 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied):

Vortrag von Reinold Louis, Erinnerungen an »Freudenspender«

Die von Karnevalisten initiierte Entschuttung des Kölner Gürzenich war im Mai 1949 der Anlass zur Grün-

dung der Karnevalistenvereinigung »Muuzemändelcher«. Die Pflege kölnisch-rheinischer Eigenart, insbesondere der Erhalt und die Förderung eines volkstümlichen, dem Gemeinwohl dienenden Kölner Karnevals in Wort, Schrift und Lied wurde zum satzungsgemäß verbrieften Anliegen der Gemeinschaft unter der Leitung des Kölner Heimatdichters Hans Jonen.

Nunmehr, 55 Jahre später, dokumentiert Reinold Louis anhand vieler bislang unbekannter und deshalb auch noch nie veröffentlichter Bild-, Schrift- und vor allem Tondokumente aus der Gründungszeit der Muuzemändelcher in seinem Vortrag (es ist bereits der 23. in Folge beim Heimatverein Alt-Köln) in gewohnter Weise humor- und eindrucksvoll, wie sich aus der Trümmerlandschaft Köln durch die Redner, Sänger, Duette, Quartette, Zwiegespräche und Typensänger bis zu den Musikgruppen heutiger Prägung die »Unverwechselbarkeit« des »kölschen Brauchtums« entwickelte.

Bei der Wiedergabe der in Vereinsveranstaltungen mitgeschnittenen Tonbandaufnahmen wird einmal mehr deutlich, wie vielfältig sich die kölschen Stars der frühen Nachkriegsjahre, wie z.B. Karl Berbuer, Jupp Schmitz, Jupp Schlösser, August Batzem, Willy Stugg, Vier Botze, Zwei Drügge, Max Mael, Doof Noß, Blaue Partei, der Weinselige, Amadeus Gänsekiel und Harry Fey, bis hin zu den heutigen Mitgliedern für »ihr« Köln und die Menschen der Stadt auch außerhalb des Karnevals engagierten und dabei immer wieder bewiesen, dass Humor und Herzengüte beim Kölner eng beieinander liegen: »Muuzemändelcher« nehmen sich bis heute derjenigen besonders an, für die ein unbeschwertes Lachen aufgrund ihres persönlichen Schicksals wohl eine Seltenheit ist, sei es, weil sie behindert oder sei es, weil sie krank sind. Das hat ihnen schon in den 50er Jahren den Beinamen »Die Kölner Freudenspender« eingebracht.

Der Eintritt zu diesem Vortrag ist frei. Gäste sind bei uns, wie immer, herzlich willkommen. Vor Beginn der Veranstaltung bieten die Mitarbeiter des Senatshotels im Nebenraum des großen Saales wieder alkoholfreie und auch alkoholhaltige Getränke an.

Wie gewohnt, werden wir am Ende der Veranstaltung eine »Körbchensammlung« durchführen, deren Erlös wir dem Verein »wir helfen e.v.« zukommen lassen möchten. Bei »wir helfen« handelt es sich um eine Aktion des Kölner Stadt-Anzeigers zur Unterstützung, Betreuung und Förderung Kinder und Jugendlicher, die es im Leben aus den unterschiedlichsten Gründen schwer haben. Damit erweitern wir unsere Sammelaktion, mit der wir die »Gute Tat« der Kölnischen Rundschau schon seit Jahren begleiten.

Sonntag, 26. September 2004, 8,00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße, Nähe Ebertplatz):

Studienfahrt nach Andernach, Koblenz und zur Festung Ehrenbreitstein

Wir hätten auch schreiben können: Studienfahrt zu den »Bäckerjungen«, einem »Schängelchen«, einem »Augenroller« und zu der Festung Ehrenbreitstein. Doch dazu später mehr.

Die erste Station unserer Reise ist Andernach, die »Bäckerjungenstadt«. Im Zusammenhang mit der militärischen Offensive unter dem römischen Feldherrn Drusus gegen das rechtsrheinische Germanien kam es spätestens im Jahre 12 v. Chr. zur Gründung der Siedlung Antunacum. Aus dem Römerkastell entwickelte sich ein fränkischer Königshof mit einer Kapelle. An dieser Stelle wurde später der Mariendom errichtet, eines der bedeutendsten Beispiele rheinischer Romanik. Schon 1147 wurde in Andernach ein Rheinzoll erhoben. Zoll und Münze schenkte Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) mitsamt dem Reichshof Andernach dem Kölner Erzbischof Reinald von Dassel. Seither gehörte die Stadt zum Hochstift Köln, unterstand aber kirchenrechtlich dem Erzbistum Trier. 1857 erhielt Andernach im Zuge der Rheinischen Städteordnung seine Stadtrechte zurück.

Ein Spaziergang von etwa einer Stunde Dauer wird uns durch die Altstadt führen. Dabei werden wir unter fachkundiger Begleitung das romanische Rheintor, die

Christuskirche, das Judenbad, den Runden Turm und die Marienkirche streifen.



Und was ist nun mit den Bäckerjungen? Die Sage berichtet, dass die Bewohner der Stadt Linz über die Vergabe des Rheinzolls an Andernach so verärgert waren, dass sie meinten, kriegerisch eingreifen zu müssen. Nun galten die Andernacher als äußerst zehrfreudig, was dazu führte, dass sie morgens nicht aus den Federn kamen. Deshalb war der Linzer Angriff in aller Herrgottsfrühe geplant. Vermutlich wäre der Anschlag von Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht zwei Bäckerjungen, die in früher Stunde Brötchen austrugen, die Gelegenheit nutzen wollten, die Bienenkörbe des ebenfalls verschlafenen Nachtwächters zu plündern, die sich auf der Stadtmauer befanden. Auf den Anmarsch der Lin-

zer aufmerksam geworden, bewarfen sie diese mit den Bienenkörben. Die Folgen kann man sich leicht ausmalen und die Schmerzensschreie der Linzer weckten die Andernacher, die nun eingreifen konnten. An diese Begebenheit erinnert heute noch ein alljährlich stattfindendes »Bäckerjungenfest«. Wir werden im Rheintor zwei Großfiguren dieser Jungen sehen.

Unser nächstes Ziel ist Koblenz. Auch hier haben wir es mit einer römischen Gründung zu tun. Schon vor der christlichen Zeitenwende befand sich an diesem Platz ein Kastell, das den wichtigen Moselübergang an der Rheinschiene schützte. Der Name Koblenz leitet sich ab von »Confluentes«, also »Zusammenfluss«.

Koblenz war immer, schon seiner exponierten Lage wegen, eine bedeutende Regierungs-, Handels- und Festungsstadt. In der Franzosenzeit wurde Koblenz in den Jahren 1798–1814 Hauptstadt des Departements Rhin et Moselle. Der Wiener Kongress schlug Koblenz zu Preußen. Als Sitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz war die Stadt auch Verwaltungszentrum für Köln. Im Ersten Weltkrieg rückten Amerikaner (1918) in Koblenz ein; sie übertrugen die militärische Befehlsgewalt 1923 auf die Franzosen. In diese Zeit fällt auch das Geburtsdatum des in Koblenz geborenen französischen Politikers Valéry Giscard d'Estaing.

Der Zweite Weltkrieg brachte 1944 erhebliche Zerstörungen.

In Koblenz kann, wer Lust hat, einen kleinen Spazierweg vom »Deutschen Eck«, wo das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. 1993 als Nachbildung des 1945 zerstörten Originals wieder errichtet wurde, zum »Weindorf« machen. Hier werden wir unser Mittagessen einnehmen. Ausgewählt werden können drei unterschiedliche Gerichte zum Preis zwischen Euro 6,00 und Euro 12,80, die wir, wie schon bei unseren letzten Fahrten, im Bus vorbestellen wollen.

Der Preis für das Mittagessen wie auch für einen eventuellen Nachmittagskaffee in Ehrenbreitstein ist diesmal nicht in den Fahrtkosten enthalten!

29.6

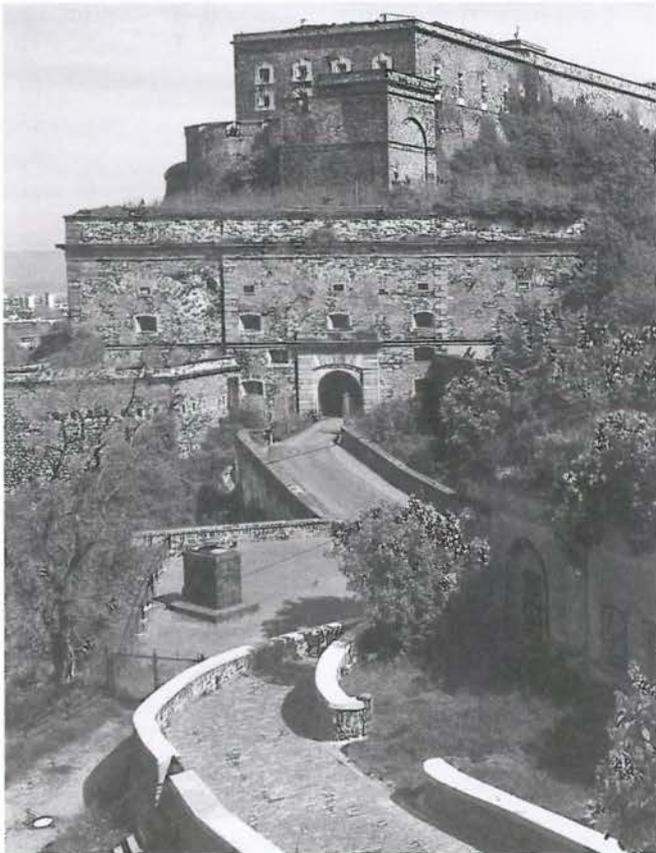
Am Nachmittag unternehmen wir per Bus eine kleine Rundfahrt zu einigen wesentlichen Besichtigungspunkten in der Stadt. Dabei werden wir auch den »Augenroller« sehen: eine Maske, ähnlich unserem Platzjabbeck, die sich unter der Uhr am »alten Kauf- und Danzhaus« befindet. Diese Maske erinnert an den 1536 hingerichteten Raubritter Johann Lutter von Kobern. Vielleicht bekommen wir auf dieser Fahrt auch das »Schängelchen« – eine Brunnenfigur – zu sehen.



Schängelchen ist die Verkleinerungsform von Schäng – Jean –, wie bei uns in Köln auch. Als »Schängelchen« wurden in Koblenz die kleinen Jungen genannt, die als »Malheurchen« in der Franzosenzeit geboren wurden.

Auf dem Ehrenbreitstein wurde schon um das Jahr 1000 mit dem Bau einer Burganlage begonnen, die etwa 1020

zu Kurtrier kam. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Anlage mehrfach erweitert. Im Jahr 1637 ergibt sich eine Beziehung zu unserer Stadt. Maximilian I. von Bayern beauftragte Jan von Werth, die Festung von den Franzosen, die sie in der Hand hatten und damit das Rheintal beherrschten, zu befreien. Diese Besetzung hatte auch Auswirkungen auf den Kölner Handel. Von Köln aus brach Jan von Werth mit 80 Mann auf. Nach gelungener Tat zeigte sich die Stadt Köln insofern dankbar, als sie ihm eine Goldkette im Wert von 400 Gulden zueignete. Nach der Übernahme durch Preußen wurde die inzwischen gesprengte Festung als preußisches Festungswerk wieder errichtet. Ehrenbreitstein galt als größtes Festungswerk Europas nach Gibraltar.



Wir werden bei einer Führung (2 Gruppen) die Möglichkeit haben, auch Innenräume des Bauwerks zu besichtigen.

Anschließend besteht die Gelegenheit zum Kaffeetrinken in dem Bastei-Café, ehe wir uns gegen 18.00 Uhr auf den Weg nach Hause begeben. Etwa um 19.00 bis 19.30 Uhr wollen wir wieder in Köln sein.

Der Teilnahmepreis beträgt 17,00 Euro.

Mit dem Kartenverkauf beginnen wir bei unserer Vereinsveranstaltung am 28. Juni – Vortrag von Reinold Louis: »Erinnerungen an Freudenspender«. – Eventuell verbleibende Restkarten bieten wir dann bei der Folgeveranstaltung an.

Gruß an die neuen »Alt-Kölner«

In diesem Heft begrüßen wir 20 Damen und 9 Herren als neue Mitglieder. Wir freuen uns über das gezeigte Interesse und wünschen viel Freude an unseren Veröffentlichungen und frohe Stunden bei den angekündigten Veranstaltungen. Ihren Beitritt haben erklärt:

Gisela Alburg, Rösrath; Irmgard Bennemann, Köln; Angela Berg, Köln-Vingst; Karin Böhm, Köln-Mülheim; Margot Burauer, Köln-Nippes; Willy und Vera Deutsch, Kerpen; Gabriele Faulhaber, Köln-Junkersdorf; Dr. Bernd Heidrich, Remscheid; Konrad und Elfriede Kautz, Köln-Mülheim; Inge Heyl, Leverkusen; Ingrid Ittel-Fernau, Rösrath; Walter Keller, Bergisch Gladbach; Klaus und Angelika Neumann, Lindlar; Ruth Pitzschel, Bergisch Gladbach; Margot Schäfer, Köln-Poll; Hubert Schumacher, Köln-Holweide; Marianne Sczepanski, Rösrath; Edith und Johannes Stump, Köln-Heimersdorf; Marga Voss, Rösrath; Clementine Wenninger, Gummersbach; Theo und Florentine Winkler, Neuss; Karin und Lutz Würz, Bergisch Gladbach; Ingrid Zimmermann, Rösrath.

Mitgliederversammlung und Stabwechsel an der Vereinsspitze

Ein Rückblick auf die Ordentliche Mitgliederversammlung am 15. März 2004

Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und machte darauf aufmerksam, dass zu Beginn der Mitgliederversammlung traditionell ein kleines Vorprogramm angeboten wird. Diese Einstimmung wurde diesmal von den Schülern und Schülerinnen der Kölsch-AG des Stadtgymnasiums Porz unter der Leitung von Monika Kampmann und der musikalischen Begleitung von Ingrid Ittel-Fernau bestritten.

Geboten wurden folgende Lieder:

Wenn mir Kölsche singe (Hans Knipp u. Bläck Fööss)

E Leed för metzemache (Henner Berzau)

Wenn et Hännesche singk un et Bärbelche springk (Fritz Schopps) mit Einsatz handgefertigter Puppen von Margareta Schumacher

Unsere Stammbaum (Bläck Fööss).

Nach viel Beifall für die lebendige Darbietung gab es dann noch die Zugabe:

Echte Fründe ston zosamme.

Danach war eine Gratulation fällig: Unser Vorstandsmitglied Marianne Müller hatte an diesem Tag Geburtstag. Mit einem Blumenstrauß wurde ihr Glück für das neue Lebensjahr gewünscht. Und natürlich folgte ein Geburtstagsständchen – wie sich das bei uns gehört, op Kölsch – »Zom Jebootsdaach vill Jlöck«.

Um 19.25 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Ordentliche Mitgliederversammlung.

Er führte aus:

»Die Mitgliederversammlung ist ein ›Organ‹ des Vereins. Deswegen enthält unsere Vereinssatzung über sie ausführliche Bestimmungen. Im Vorjahr habe ich sie ausgiebig in Erinnerung gerufen. Deswegen kann ich mich diesmal kürzer fassen: Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand einberufen. Dabei sind die Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung schriftlich einzuladen. Das ist geschehen. Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden

Mitglieder beschlussfähig. Daher kann ich jetzt die Beschlussfähigkeit feststellen.

Die Mitgliederversammlung besteht aus den Mitgliedern, Gäste sind willkommen, haben aber bei den Abstimmungen kein Stimmrecht. Bei Abstimmungen entscheidet grundsätzlich die einfache Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Diese werden gebeten, sich in die vom Schriftführer Hubert Philippsen in Umlauf gegebene Anwesenheitsliste einzutragen. Über die Versammlung ist eine Niederschrift anzufertigen. Mit deren Erstellung ist vom Vorstand, wie in den Vorjahren, Christel Philippsen beauftragt worden, der schon jetzt gedankt sein soll.

Ein herzliches Willkommen gilt unseren Ehrenmitgliedern Reinold Louis, Ludwig Sebus, Werner Schäfke, Hilde Ströbert, Mathilde Voss; Jan Brügelmann lässt Grüße bestellen.

Am Beginn des Tätigkeitsberichts soll auch in diesem Jahr das Gedenken an die verstorbenen Mitglieder stehen: neunzehn Frauen und achtzehn Männer, überwiegend in hohem Alter und nach langen Jahren der Treue zu unserem Verein, darunter Gerhard Wilczek, der mehrfach in unserem Veranstaltungsprogramm aktiv war, Dr. Dieter Froitzheim, der zu unseren kölschen Predigern gehört hat, und die Mundartautorin Christina Block, die den Verein in ihrem Testament bedacht hat.«

Der Vorsitzende verlas an dieser Stelle die Namen der Verstorbenen und bat die Mitglieder, sich zu deren Gedenken von ihren Plätzen zu erheben. Nach einer Schweigeminute schloss er mit den Worten: »Koot ess et Minschelevve, mer müssen all ens jonn, noch keiner ess jeblevve - - - Jott trüß ehr Siel en der Iwichkeit.«

Er fuhr dann fort: »2003 war das erste Jahr nach unserem hundertjährigen Vereins-Jubiläum. Alles in allem

wird es wohl nicht als ein besonders strahlendes in die Vereinsgeschichte eingehen.

Das lag nicht am Veranstaltungsprogramm.

Dieses umfasste zunächst die Traditionsveranstaltungen: die Mitgliederversammlung am 10. Februar mit ›Alt-Köln-Flohmarkt‹ und einem Rahmenprogramm mit einem Auftritt der ›Escher Rappelköpp‹ unter Gertrud Meinert und einem Gedenken an Heinz Gries unter Mitwirkung der ›Sölzer Ringeldüvjer‹ und von Markus Homburg; den Gottesdienst ›Dem Här zo Ihre‹ am 29. Juni in St. Severin mit der Predigt unseres Mitglieds Professor Gerhard Herkenrath und unter Mitwirkung der vereinten Chöre Männergesangverein Weiler/Volkhoven und Quartettverein Longerich; unseren Mundartautoren-Abend am 15. September, diesmal unter dem Motto ›De beste Johre‹ mit Texten von vierzehn Autoren; unseren kölschen Liederabend am 17. November, anlässlich des fünfzigjährigen Bühnenjubiläums unseres Ehrenmitglieds Ludwig Sebus; und schließlich unseren traditionellen Nikolaus-Abend am 8. Dezember, der für uns zur Pflege des kölnischen Brauchtums, also der kölnischen Eigenart gehört und bei dem diesmal der Männerchor Köln-Weiß unter seinem Dirigenten Hans Wahn bei uns zu Gast war.

Dazu kamen Vorträge von Reinold Louis über Jupp Schlösser am 17. März, von Dr. Ulrich Helbach über ›Kölner Erzbischöfe im 20. Jahrhundert‹ am 30. Juni, von Pfarrer Dr. Detlev Pröbldorf über ›200 Jahre ›Blauköpp‹ in Köln‹ am 20. Oktober, ein Abend über ›Tünnes und Schäl‹ mit der Vorführung eines Video-Films von Heinz Dieter Wilden am 14. April und ein Abend anlässlich des hundertsten Todestages von Fritz Hönig am 19. Mai.

Studienfahrten führten am 10. Mai nach Schloss Gimborn, am 21. September nach Jülich und Linnich und am 25. Oktober zum Bilderbuchmuseum in Troisdorf und nach Siegburg, dazu kam die Sieben-Tage-Fahrt zu ›Domstädten an Mittel- und Oberrhein‹.

Besichtigungen galten dem Bereich ›hinter den Kulissen‹ der Städtischen Bühnen am 28. Januar und am 15. Oktober und dem Kölnischen Stadtmuseum mit

123

www.sk-koeln.de



Brüder Filzenauer, 1925 (August Sander)
© Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur – August Sander Archiv, Köln, VG Bild-Kunst, Bonn, 2004

Wir engagieren uns
für Köln.

 **STADTSPARKASSE
KÖLN**

Kunst und Kultur gehören zu Köln. Wir engagieren uns,
damit Kunst und Kultur für alle Kölner erlebbar werden.

unserem Mitglied Peter Richerzhagen als ›Gottschalk Weinsberg‹ am 29. März und am 20. September.

Das waren insgesamt siebzehn Veranstaltungen.

Noch umfangreicher war das Programm unserer ›Kumede‹: im Januar/Februar bot sie die zweite Serie von ›Wä weed Weet?‹ von Hermann Hertling und Willi Reisdorf mit vierzehn Aufführungen, im November/Dezember die erste Serie von ›Schläch höre kann hä jot‹ von Karl Schmalbach in der kölschen Bearbeitung von Hermann Hertling mit elf Aufführungen, insgesamt also fünfundzwanzig Aufführungen, alle in der Aula des Berufskollegs Perlengraben, wo die ›Kumede‹ inzwischen zum elften Mal zu Gast war und im Jahr 2003 insgesamt 11.798 Besucher verzeichnete, im Durchschnitt 471,9 pro Aufführung. Zusätzlich bot die ›Kumede‹ sieben Vortragsprogramme unter dem Motto ›Et Fröhjohr kütt‹ und ›Vun Zint Bärb bes Dreikünninge‹ an verschiedenen Veranstaltungsorten und verzeichnete dabei noch einmal 652 Besucher. Unterm Strich waren dies 32 Veranstaltungen mit 12.450 Besuchern; stolze Zahlen.

Von unserer Vereinszeitschrift ›Krone un Flamme‹ erhielten die Mitglieder die Hefte 24, 25 und 26 mit insgesamt 116 Seiten; Heft 27, das redaktionell Mitte Dezember fertig gestellt war und das Datum Dezember 2003 trägt, konnte aus organisatorischen Gründen erst im Januar versandt werden; es umfasst 44 Seiten, so dass die vier ideell dem Jahre 2003 zuzurechnenden Hefte insgesamt einen Umfang von 160 Seiten haben. Inzwischen ist, Anfang März, bereits Heft 28 erschienen.

In der Reihe ›Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart‹ kam als Band 75 ›Das Henner-Berzau-Buch‹ heraus, kostenlos für alle (Erst-)Mitglieder des Jahres 2003, 268 Seiten im Quadratformat mit dem kölschen Lebenswerk von Henner Berzau, hundertdreiundsechzig Lieder und vierunddreißig andere Texte, mit einem umfangreichen Anhang. Der Ladenpreis beträgt 20,90 Euro, vierzig Cent mehr als der Mitgliedsbeitrag. Da ich an der Entstehung ein bisschen beteiligt war, will ich über dieses Buch nur zwei Dinge

sagen. Erstens: Ich wäre glücklich, wenn es ein solches Buch zum Beispiel von Karl Berbuer gäbe. Zweitens: Henner Berzau hat ein solches Buch verdient.

Das alles hält sich im Rahmen dessen, was ein Verein auf der Grundlage ehrenamtlicher Arbeit zu leisten imstande ist. Man muss nicht unzufrieden damit sein. Mehr als ein Schönheitsfehler aber ist die Mitgliederstatistik. Am 31.12.2002 hatte der Verein 1869 Mitglieder, 68 Austritten stehen nur 62 Neumitglieder gegenüber. Dazu kommen die 37 Toten des Jahres. Das ergibt insgesamt ein Minus von 43 und einen neuen Mitgliederstand zum Jahresende 2003 von 1826.

Mitglieder, die sich abmelden, müssen ihren Austritt nicht begründen. Manche tun das dennoch. Da ist dann immer häufiger die Rede davon, man müsse aus wirtschaftlichen Gründen Verpflichtungen abbauen. Vor allem sagen das Menschen, die in ein Altenheim gehen. So muss ich an dieser Stelle leider das wiederholen, was ich so ähnlich schon vor einem Jahr gesagt habe: Dieses Ergebnis ist trotz allem enttäuschend. Dank verdienen diejenigen, die sich für die Werbung neuer Mitglieder einsetzen.

Der übliche Dank für die Mitarbeit hat diesmal eine besondere Gestalt. Denn drei Vorstandsmitglieder scheidern mit dem heutigen Tag aus dem Vorstand aus.

Heinz Dick, der der Vollendung seines fünfundsechzigsten Lebensjahres entgegengeht und der seit Anfang 1992 als Beisitzer tätig war, gehört zu den wenigen Menschen, die mehr halten, als sie versprechen. Versprochen hat er seinerzeit, in jedem Jahr eine Studienfahrt zu organisieren. Das hat er nicht nur gehalten und mehr als einmal auch verdoppelt, zum Beispiel noch 2003, als er die Fahrt nach Schloss Gimborn und die zum Bilderbuchmuseum in Troisdorf und nach Siegburg organisierte, vor allem ging es häufig um ungewöhnliche Ziele. Als Beispiel nenne ich die für den Mai dieses Jahres von ihm vorbereitete Fahrt, bei der auf Burg Herrnstein die Besitzer Gräfin und Graf Nesselrode die Führung übernehmen und in Schloss Auel der Hausherr Baron von Bialy durch Haus und Hof führen

wird. Ziele dieser Art sind nicht jedem zugänglich. So hat Heinz Dick das Verdienst, unsere Kenntnisse vor allem des Bergischen Landes in exquisiter Form erweitert und vertieft zu haben. Seine Vorbereitungen gingen immer bis ins Detail. Ich erinnere mich gut daran, dass einmal auf einem rutschigen Wegstück sogar eine Sicherheitsabspernung vorgenommen war. Ich habe Heinz Dick kennen gelernt, als er sich 1985 wegen der Vorarbeiten zu seinem Buch ›Ohßeköpp op d'r Schäl Sick‹ an mich wendete. Eine ›Nebentätigkeit‹ hat er dann auch weiter ausgeübt: Er hat eine Reihe von Beiträgen für verschiedene Zeitschriften im Bergischen Land geschrieben, über historische Ereignisse und über Namen. Davon sollte vielleicht einmal an anderer Stelle die Rede sein. –

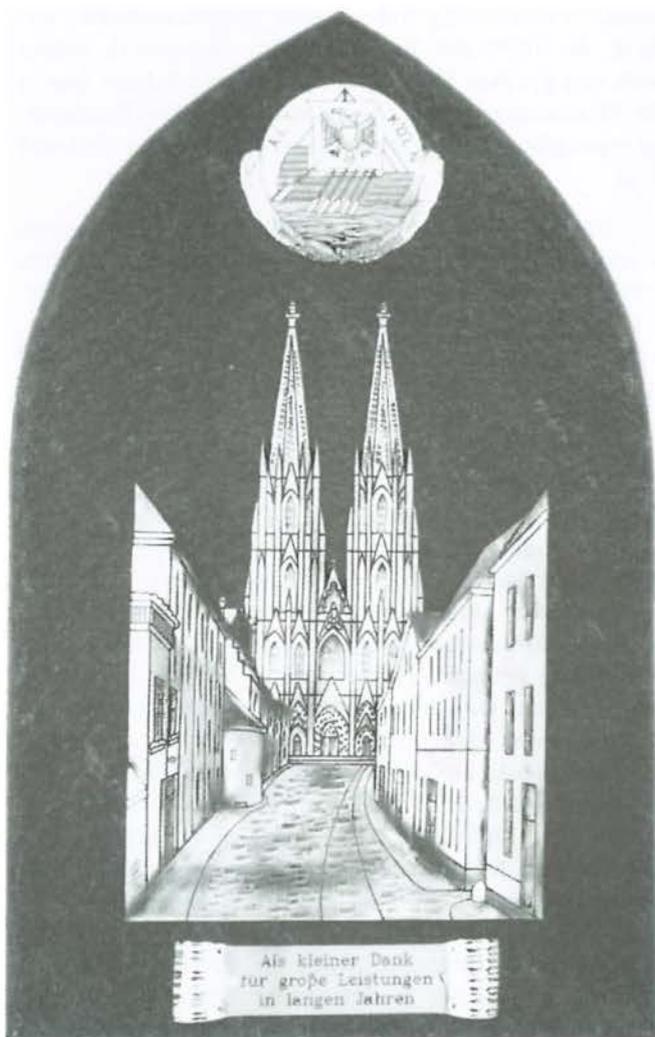
Als Dankgeschenk möchte ich ihm ein Buch überreichen, von dem ich zufällig weiß, dass es zufällig in seinem Bücherschrank noch fehlt: aus der berühmten Reihe ›Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz‹ von Paul Clemen den Band über die ›Kunstdenkmäler des Siebkreises‹.

Beenden werden ihre Tätigkeit auch Hubert und Christel Philippsen. Hubert Philippsen, der in wenigen Tagen siebenundsiebzig Jahre alt wird, ist sozusagen seit Menschengedenken unser Schriftführer. Als er dieses Amt Anfang 1967 übernahm, war das noch zu Zeiten meines Vorvorgängers Klaus Goettert. Dann hat er Peter Joseph Hasenberg ›überlebt‹ und es die 24 Jahre mit mir ausgehalten. Das ist, wie man in Köln sagt, ›en klein Iwichkeit‹. In dieser Zeit hat er tausende von Geburtstagsglückwünschen zu den runden Geburtstagen der Mitglieder verschickt und so zu der familiären Atmosphäre im Verein beigetragen, hat er zehntausende von Exemplaren unserer Vereinszeitschrift ›Alt-Köln‹ bzw. ›Krone un Flamme‹ kuvertiert, adressiert, frankiert und auf den Postweg gebracht, hat er tausende von ›Treuegaben‹ an die Mitglieder verschickt, die wegen ihres Wohnorts außerhalb von Köln oder aus Altersgründen an der Abholung bei unserer Partner-Buchhandlung in der Marzellenstraße gehindert waren, allein an die 130 Exemplare des ›Henner-Berzau-

Buchs‹. Gleichzeitig hat er eine Mitgliederkartei geführt, die trotz der Erfindung des Computers immer noch von großem Nutzen ist. In früheren Jahren war er mit Diavorträgen und Diaschauen aktiv im Veranstaltungsprogramm des Vereins (und weit darüber hinaus) tätig.

Seit Anfang 1986, also auch schon achtzehn Jahre lang, ist seine Frau Christel Philippsen als stellvertretende Schriftführerin seine erstbeste Helferin gewesen. Zudem hat sie in dieser Zeit einen großen Teil der Protokolle und Niederschriften von Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen gefertigt. Trotzdem wird sie vor allem aus ihren Rollen in der ›Kumede‹ in Erinnerung bleiben, zum Beispiel als ›Bejing Brung‹, kölsches weibliches Gegenstück zu Chestertons Pater Brown, oder als kölsche Marthe Rull in Willi Reisdorfs kölscher Version von Kleists ›Zerbrochnem Krug‹. Insgesamt war sie immer so etwas wie die ›Mutter der Kompanie‹. Auch Hubert und Christel Philippsen haben eine ausführlichere Darstellung und eine ausführlichere Würdigung verdient. Heute muss es bei dieser Kurzfassung bleiben. Und bei einem Dankgeschenk. Das auszusuchen, war nicht einfach. Ich habe mich schließlich für ein Produkt aus der Metallbildhauerei unseres Mitglieds Tobias Kreiten entschieden, bei dessen Großvater Hubert Philippsen einst, vor seiner langjährigen Tätigkeit als Küster von St. Heribert in Deutz, gelernt hat. Dieses Produkt ist im Handel nicht erhältlich. Es zeigt den Blick auf die Westfassade des Kölner Doms, aus der Perspektive der Stelle an der Burgmauer, an der sich bis zu der Bombennacht vom 29. Juni 1943 Haus und Werkstatt der Firma Kreiten befanden. Die Inschrift lautet: ›Als kleiner Dank für große Leistungen in langen Jahren‹.

Ich weiß, dass Hubert und Christel zu Hause in Holweide gemeinsame Wände haben. Sie haben also beide etwas von diesem Geschenk. Trotzdem soll es für Christel noch eine Zugabe geben: eine Kaffeetasse mit dem schönen poetischen Titel ›Gesang der Wale‹, gestaltet von dem bekannten Künstler Friedensreich Hundertwasser, hergestellt in der ›Königlich privile-



gierten Porzellanmanufaktur Tettau«, auf deren Kundenliste, wie es heißt, nahezu sämtliche Königs- und Fürstehäuser Europas und Arabiens stehen. Die Tasse ›Gesang der Wale‹ wird nun auch in Holweide im Schrank stehen.

Zum Schluss erlaube ich mir noch ein paar Worte in eigener Sache. Vor sechseinhalb Jahren bin ich aus gesundheitlichen Gründen, ungen, in den beruflichen Ruhestand gegangen. Vor zweieinhalb Jahren habe ich

einen Posteriorinfarkt erlitten und habe seither Schwierigkeiten mit dem rechten Auge. Im vergangenen Jahr musste ich mich einer Darmoperation unterziehen. Auch meine Frau ist nicht recht gesund. Daher will ich heute aus gesundheitlichen und familiären Gründen meine Tätigkeit als Vorsitzender beenden. Krankheit bedeutet Schwäche. Schwäche führt dazu, sie auszunutzen. Das ist nicht verwunderlich. Jeder Weihnachtsbaum, der anfängt zu nadeln, wird geplündert. Ich will nicht warten, bis man mir sagt: »Nun geh doch endlich.« Das, was ich unter Verantwortung verstehe, setzt eine Tätigkeit voraus, bei der ich gesundheitlich aus dem Vollen schöpfen kann.

Als ich vor vierundzwanzig Jahren den Vorsitz von Peter Joseph Hasenberg übernahm, der damals siebzig Jahre alt und also sechszwanzig Jahre älter war als ich, habe ich gesagt: ›Ich bin wahrscheinlich ein Mensch, der keinen besonders ausgeprägten persönlichen Ehrgeiz hat; einen Ehrgeiz allerdings habe ich: das, was ich übernommen habe, so gut wie möglich zu machen.‹ Ich war damals davon überzeugt und bin es noch heute, dass ein Verein vor allem Kontinuität benötigt. Und weiter: ›Der Heimatverein braucht kein neues Programm, er braucht keine neuen Wege zu suchen – er ist auf dem richtigen Weg und muss diesen Weg nur konsequent weitergehen.‹ Zu dieser Konsequenz gehört freilich auch, auf neue Herausforderungen angemessen zu reagieren. So habe ich meine Aufgabe verstanden, und an diesem Maßstab habe ich mich selbst zu messen versucht. Vieles ist gelungen, mit vereinten Kräften, und vielen habe ich zu danken für Hilfe, Ermunterung, manchmal sogar für Freundschaft. Es gab auch Enttäuschungen. Die größte war, dass es nicht gelungen ist, im Jahr 2000 die Mitgliederzahl 2000 zu erreichen. Nun sind wir weit davon entfernt.

Ich zweifle nicht daran, dass der Heimatverein Alt-Köln als Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart auch in Zukunft eine schöne und wichtige Aufgabe hat. Den Weg, den er dabei geht, werde ich wohl weiterhin, wenn auch notgedrungen aus größerem Abstand, mit Sympathie begleiten. Vor eini-

ger Zeit habe ich einmal formuliert: »Jede große Saachbruch Minsche, die sich en ehren Deens stelle, denne et nit dröm jeit, en große Roll ze spille, nä, die ohne ze froge, wat för sei dobei erusspringk, dunn, wat se üvvernommen hann.« Das ist mein Wunsch für den Verein. Und meine Ratschläge sind: Bleiben Sie anspruchsvoll! Glauben Sie nicht alles, was man Ihnen sagt! Und lassen Sie sich nicht alles gefallen! Nicht überall, wo Kölsch draufsteht, ist auch Kölsch drin. Glauben Sie keinem, der Regeln über kölsche Grammatik aufstellt und dauernd »weede« statt »wäde« sagt. Und lassen Sie sich nicht gefallen, dass unser kölsches Wort »levve« neuerdings »lääve« ausgesprochen wird, als wären wir in Düsseldorf. Der »Knies« zwischen Köln und Düsseldorf ist nur ein großes Rollenspiel, aber dass wir aus lauter Freundschaft wie die Düsseldorfer reden sollen, das geht zu weit. Halten wir uns an ein Wort von Henner Berzau: »Et Levve jeit wigger!«

Hiermit gebe ich das Wort weiter an den stellvertretenden Vorsitzenden Hermann Hertling.«

Der Schatzmeister berichtet

Als nächster ergriff unser Schatzmeister das Wort, um einen Überblick über unsere finanzielle Situation im abgelaufenen Geschäftsjahr zu vermitteln.

Die Bilanzsumme betrug € 180.045,29, die Einnahmen- und Ausgabenrechnung war ausgeglichen.

Einige wesentliche Zahlen mögen einen Einblick in das Rechenwerk des Vereins geben.

Die Einnahmen des »Kumede-Theaters« betragen € 92.940,83, dem standen Ausgaben in Höhe von € 93.407,63 gegenüber.

Bei der unmittelbaren Vereinsarbeit ergaben sich folgende Zahlen: Der Beitragseingang betrug € 35.574,30, hinzu kamen Spenden von € 7.409,81. An Teilnahme-kosten für Studienfahrten und Eintrittsgeldern für den Lieder- und den Nikolausabend wurden € 5.309,94 ver-einnahmt. Gering waren diesmal die Verkaufserlöse aus Archivbeständen mit € 392,14. An Zinsen für beste-hende Bankguthaben flossen dem Verein € 2.995,61 zu.

Die Schwerpunkte auf der Ausgabenseite lagen in den Bereichen der Kosten für unsere Vereinszeitschrift »Krone un Flamme« mit € 11.553,31, den Portokosten von € 8.294,19 und einer Rücklage für notwendige An-schaffungen für das Archiv sowie den Kosten für eine geplante Internet-Präsentation mit € 12.000,00. Die Kosten für Studienfahrten und Besichtigungen sowie für unsere sonstigen Veranstaltungen schlugen sich mit € 11.428,37 nieder. Das Vereinsarchiv – Bucherwerb und Buchbinderarbeiten – erforderte € 1.623,87. Die Verwaltungskosten bezifferten sich auf € 4.290,21. Der Restbetrag setzt sich aus Kleinposten, wie Bankspesen, Steuern und Versicherungen usw. zusammen.

Nach Verlesung des Zahlenwerks wies der Schatzmeister darauf hin, dass die Verzögerung bei der Erteilung von Zuwendungsbescheinigungen ihren Grund in verschärften Bestimmungen durch das Steueränderungs-gesetz und das Steuerreformgesetz hat. Wegen der Kom-plexität der Vorschriften hat der Vorstand die steuerlichen Angelegenheiten in die Hand eines ver-sierten Steuerberaters gelegt. Uns wurde versichert, dass wir uns wegen der für die Erteilung der steuerlich wirksamen »Spendenbescheinigungen« erforderlichen Freistellungsbescheinigung des Finanzamtes keine Sor-gen zu machen brauchen. Sobald der Bescheid beim Schatzmeister vorliegt, wird er die »Spendenbescheini-gungen« ausstellen und zusenden.

Die Kassenprüfer haben das Wort

Im Anschluss an die Ausführungen des Schatzmeisters trug Frau Ottilie Heppner den Bericht der Kassenprü-fer für das Rechnungsjahr 2003 wie folgt vor:

»Die Kassen- und Buchführung des Heimatvereins Alt-Köln e. V. wurde am 9. März 2004 von den in der Or-dentlichen Mitgliederversammlung vom 10. Februar 2003 gewählten Kassenprüfern, Herrn Heinz Endres und Frau Ottilie Heppner, geprüft. Anwesend waren der Schatzmeister, Herr Martin Jungbluth, und in Ver-tretung des Geschäftsführers des Kumede-Theaters, Herrn Willi Reisdorf, der Spielleiter Herr Hermann Hertling.

Alle Geschäftsvorfälle sind durch fortlaufend nummerierte Belege nachgewiesen und der Nummernfolge nach abgelegt. Die Buchungsvorgänge wurden per PC erfasst und sind im Buchungsjournal, in Kontenblättern und Saldenlisten dokumentiert.

Die sachliche und rechnerische Richtigkeit der Buchungen wurde durch zahlreiche Stichproben geprüft. Anfangs- und Endbestände des Jahres 2003 sowie die ausgewiesenen Forderungen, Verbindlichkeiten und Rückstellungen stimmen mit den im Kassenbericht aufgeführten Zahlen überein.

Die Vorgänge des Kumede-Theaters sind in einem gebundenen Journal gesondert mit Datum, Belegnummer, Vorgang und Betrag chronologisch verbucht und im Jahresbericht des Heimatvereins summarisch enthalten.

Alle anstehenden Fragen wurden erschöpfend beantwortet. Mit der korrekten Kassenführung sind die Grundsätze einer ordnungsgemäßen Buchführung erfüllt. Wir schlagen der Ordentlichen Mitgliederversammlung 2004 vor, unter Punkt 5 der Tagesordnung Entlastung zu erteilen.«

Frau Heppner schloss mit den Worten:

»Dies war der Bericht der Kassenprüfer, vorgetragen in nüchternen, sachlichen Daten und Worten. Wenn man so will, die Bestätigung für die Arbeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahr 2003. Doch wie viel Arbeit, Mühe und Idealismus stecken dahinter, um einen gut funktionierenden Verein, was man mit Recht vom Heimatverein Alt-Köln behaupten kann, zu führen. Daher erlauben wir uns, sicherlich auch im Namen aller anwesenden Mitglieder, dem gesamten Vorstand, ganz besonders den Herren Dr. Hilgers, Reisdorf, Jungbluth und Hertling, schlicht und einfach, aber von Herzen, unseren Dank auszusprechen.«

Auf die Frage des Versammlungsleiters, ob Fragen offen sind, erfolgte keine Meldung. Daraufhin wurde dem Vorstand einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen Entlastung erteilt.

Der Kassenprüfer Herr Heinz Endres scheidet nach zweimaligen Einsatz aus. Für die nächste Prüfung bleibt

Frau Heppner im Amt, und Herr Alwin Schmitz rückt nach. Als Ersatz für die Kassenprüfung 2004 und Nachfolger für das Jahr 2005 wurde Herr Ludwig Bollrath vorgeschlagen. Die Versammlung war mit diesem Vorschlag einverstanden.

Neuwahl des Vorstands

Der Versammlungsleiter schlug als Wahlleiter für die nun folgende Vorstandswahl Herrn Dipl. Kfm. Dr. Ulrich Blumentritt vor. Die Mitgliederversammlung hat diesen Vorschlag einstimmig angenommen. Daraufhin bedankte sich Herr Dr. Blumentritt für das Vertrauen.

Nach Rücktritt des bisherigen Vorstandes leitete er dann, glänzend vorbereitet und sozusagen professionell, das Wahlverfahren mit dem Wahlvorschlag für den neuen Vorsitzenden, Herrn Willi Reisdorf, ein.

Herr Reisdorf wurde, ohne dass Gegenvorschläge aus der Versammlung kamen, einstimmig gewählt und nahm die Wahl an.

Mit den übrigen Vorschlägen für den neuen Vorstand war die Versammlung ebenfalls einverstanden. Gegenvorschläge wurden nicht gemacht. Die Stimmabgabe erfolgte ohne Gegenstimmen bei einzelnen Enthaltungen. Aufgrund dieser Wahl setzt sich der Vorstand nunmehr wie folgt zusammen:

Vorsitzender:	Willi Reisdorf
Stellv. Vorsitzender	Hermann Hertling
Schriftführer	Werner Kürten
Schatzmeister	Martin Jungbluth
Archivarin	Maria-Luise Schweiger
Stellv. Schriftführerin	Roswitha Cöln
Stellv. Schatzmeister	Wolfgang Dicke
Beisitzer	Heinz Bauer
	Rudolf Berlips
	Marianne Müller.

Anzumerken ist, dass gemäß den Vorschriften unserer Satzung Spielleiter und Geschäftsführer der »Kumede« Mitglieder des Vorstands des Heimatvereins sind. Beide Herren (Hermann Hertling und Willi Reisdorf)

wurden von der Spielerversammlung der ›Kumede‹ zur Wahl vorgeschlagen. Nachdem sich Willi Reisdorf auf Wunsch eines Teilnehmers an der Versammlung kurz vorgestellt hatte, dankte Herr Dr. Blumentritt für die bisher geleistete Vorstandsarbeit und gab das Wort an den neu gewählten Vorsitzenden. Nach Dank an den Wahlleiter für die übernommene Aufgabe ging Herr Reisdorf auf die Leistungen des bisherigen Vorsitzenden ein und stellte den Antrag, Herrn Dr. Hilgers zum Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins Alt-Köln zu wählen. Dieser Antrag wurde ohne Gegenstimmen angenommen. Unter starkem Applaus, zu dem sich die Teilnehmer der Versammlung von ihren Plätzen erhoh-

ben hatten, überreichte der neue Vorsitzende dem neuen Ehrenvorsitzenden die Urkunde und als Erinnerungsgabe eine Metallarbeit, die das Rheinpanorama darstellt.



Im Anschluss wurde von Willi Reisdorf, Hermann Hertling und Martin Jungbluth eine Laudatio auf HAH vorgetragen.

Nachdem der Vorsitzende unsere vorgesehenen Aktivitäten im laufenden Jahr bekannt gegeben hatte, meldete sich der Ehrenvorsitzende noch einmal zu Wort und bedauerte, dass aufgrund der fortgeschrittenen Zeit die für den zweiten Teil des Rahmenprogramms vorgesehenen Texte von Jupp Blank nicht mehr vorgetragen werden könnten. Zum Abschluss sang Monika Kampmann, begleitet von Ingrid Ittel-Fernau, als Reverenz an den Ehrenvorsitzenden die Lieder »Wünsch för Joddes Sän« (Irische Segenswünsche op Kölsch) und »Kutt jot heim«; hier stimmten die Mitglieder kräftig mit ein.

Der Vorsitzende schloss die Versammlung um 21.45 Uhr mit der herzlichen Bitte an alle Vereinsmitglieder, dem Heimatverein Alt-Köln auch in Zukunft die Treue zu halten und neue Mitglieder zu werben. Vielleicht wird die Zahl von 2000 Mitgliedern dann doch noch erreicht.

Laudatio auf H. A. H.

vorgetragen auf der Mitgliederversammlung am
15. März 2004

von Willi Reisdorf (WR)

Hermann Hertling (HH) und

Martin Jungbluth (MJ)

WR: Einem Laureaten, einem Lorbeerbekränzten, der schon acht Laudationes über sich selbst gehört hat, etwas Neues zu erzählen, ist schier unmöglich. Man kann allenfalls versuchen, die Verpackung zu ändern.

MJ: Dr. Heribert A(Punkt) Hilgers wor – su müsse mer jo jetz sage – 24 Johre lang dr Baas vum jrößte Heimatverein, dä et en Kölle jitt.

HH: Met bahl 2000 Metjlider!

WR: Wann sich einer der kölsche Sproch un Kölle, un all däm, wat dobei jehööt, verschrevven hät, un wann hä dann doröm jeeht un usjezeichnet weed, dann sollt mer dat jefälligchs en der Sproch dun, die im am Hätze litt – op Kölsch –, och wann et mih Moleste mäht, wie wann mer su en Ihrei op huhdütsch fabrizieren dät.

HH: Meer han uns die Möh jemaht. Un wä et nit versteit, kann uns am Engk froge, wat et bedück.

MJ: Un weil unse Baas meint, de kölsche Sproch wör nix för Domme, welle meer drei jän zeije, dat meer uns nit för domm verkaufe loße.

HH: Et eesch loße mer dä HAH met enem »Selbstinterview«, dat hä sich vör ener Häd Johre usjedaach hät, zo Woot kumme. Hä hät dä Eikall em Heff Nummer 100 vun »Alt-Köln« publick jemaat.

WR: Hä hät sich jewessermoße »infrage gestellt«, d.h. hä hät sich selvs Froge gestallt un och tireck en Antwoot drop jejobve.

MJ: Ich denke, su wäde mer jet üvver dä Minsch un sing Jedanke jewahr.

HH: Et jeit loss:

WR: Was ist für Sie das größte Unglück? (Wann hä met sich selver sprich, sprich hä huhdütsch!)

HH: Dass die Menschen, im Großen und Kleinen, nicht redlicher und friedlicher miteinander umgehen.

WR: Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

HH: Das gibt es nicht, aber es gibt etwas, was ihm nahe kommt: andere glücklich zu machen.

WR: Wo möchten Sie leben?

HH: Wo ich etwas Sinnvolles tun kann, am liebsten in Köln.

WR: Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

HH: Die korrigierten.

WR: Ihr größter Fehler?

HH: Nicht oft genug Nein zu sagen.

WR: Welchen Roman möchten Sie wieder einmal lesen?

HH: Thomas Manns Joseph-Tetralogie.

WR: Wer ist Ihr Lieblingsmaler?

HH: Manchmal Vincent van Gogh, manchmal Paul Klee, manchmal Franz Marc, manchmal die Maler der spätmittelalterlichen Kölner Altarbilder bis zu Stefan Lochner. – Wann Einer nit weiss, wat hä im bei Jeläjenheit ens schenke soll: Jetz weiss hä et!

WR: Wer ist Ihr Lieblingskomponist?

HH: Das wechselt, aber immer wieder Mozart.

WR: Was wäre für Sie das größte Unglück?

HH: Wieder Krieg,

WR: Wer oder was hätten Sie sein mögen?

HH: Kolumbus, als er auf seiner Fahrt das erste Land sah.

WR: Ihre Lieblingsbeschäftigung?

HH: Erkennen von Zusammenhängen.

WR: Was möchten Sie sein?

HH: Weise.

WR: Ihr Traum vom Glück?

HH: Ein leer gearbeiteter Schreibtisch.

WR: Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?
 HH: Jedenfalls keine, die ihren Ruhm ihren Eroberungskriegen verdankt.

WR: Ihre Lieblingsfarben?
 HH: Tiefblau, weinrot, sonnengelb.

WR: Ihre Lieblingsblumen?
 HH: Die Blumen, die aus Mauerfugen oder Felsritzen herauswachsen.

WR: Ihr Lieblingsvogel?
 HH: Eine Amsel, die nach einem Sommerregen vom First des Nachbarhauses aus singt.

WR: Ihre Lieblingsnamen?
 HH: Schall und Rauch.

WR: Was verabscheuen Sie am meisten?
 HH: Brutalität, Einbildung.

WR: Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?
 HH: Verachtung in die Geschichte zurück ist närrisch.

WR: Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?
 HH: Die Frieden geschaffen oder Frieden erhalten haben.

WR: Wie möchten Sie sterben?
 HH: Gelassen.

WR: Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?
 HH: Zuversichtlich. Man muss das Chaos bekämpfen, wo man es findet.

WR: Soweit der Original-Text aus dem »Alt-Köln«-Heft Nr. 100.
 HH: Ävver uns Laudatio jeit noch wigger!
 Jetz kumme mer zo de Orde, Orkunde un Uszeichnunge ...

MJ: Hä hät erer vill dervun. Genau jenomme – allt aach ...

WR: Suvill mer wesse!
 HH: Do wör zoesch ens 1978!
 MJ: Do ess hä jeschlage wode – zom Ritter vum

Kölner Autorundfahrt

COLONIA
 GmbH

- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt
 (Grund- oder Vollausrüstung).

Durch einen entgegenkommenden Service und
 unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein
 sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

Daimlerstr. 20 • 50354 Hürth
Telefon: 02233/76690 • Fax: 02233/700286

- Kallendresser-Orden! Dä hät der Jupp Engels vum Aldermaat en et Levve jerofe.
- WR: 1982 – Do hät hä vun de Muuzemändelcher de Golde Muuz kräje. 1983 wor als drettes der »Schmitz-Orden« vun der Kölnische Rundschau fällich.
- MJ: Ens jespannt, wann der Stadt-Anzeijer der »Frau-Schmitz-Orden« als Jäjenstöck erusbrängk.
- HH: 1984 wood hä vun de »Fidele Aujusse Blau-Gold« en Porz zom »Magister linguae et humoris Coloniensis« ernannt.
- MJ: Domols hät hä als Dankeschön en Redd üvver »Kartoffel in Alu-Folie« jehalde.
- WR: Un weil hä ne ähnze Kölsche ess, hät hä »Kartoffel in Alu-Folie« üvversatz met »Ne staatsjemahte Quallmann«.
- HH: 1986 dät sich als Fünfter der Landschaftsverband Rheinland melde, met däm hä zick Johre zessamme jearbeit hät.
- MJ: Die han im der Rheinlandtaler »Für Verdienste um die Rheinische Kulturpflege« en de Häng jedaute.
- WR: De Bundesrepublik Deutschland hät sich och nit lumpe loße un im 1995, wie hä jrad 60 Jahr alt wood, et »Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens« verliehen.
- HH: Die Kniesköpp! Woröm verliehne die dat Dinge dann nor? Un wann muss hä dä Orden widderjevve?
- MJ: Jeck! Dat säht mer amplich doch bloß esu – Verleihen!
- WR: Un em Juni 2001 hät HAH en Zons »De Franz-Peter-Kürten-Auszeichnung« kräje för »Verdienste um die rheinische Mundartliteratur und um das rheinische Brauchtum«.
- MJ: 2001 hät et och der »Severinsbürgerpreis« jejevve, dä se dem Baas als Wanderpokal en de Ärme jedaut han, för in ze verwahre.
- WR: Dat »Döppe op Bein« wor dann sing aachte Uszeichnung.
- HH: Ehr hat jet verjesse!
- WR: Un dat wör?
- HH: Sing Pokale un Orkunde vum Sport.
- MJ: Dat ess wahr!
- WR: Ävver he un hück jeiht et nit öm Sport. Uußerdäm ess dat allt ze lang herr. Et fällt mer schwer, meer hück vörzestelle, dat Heribert Aujustinus domols ene staatse Leichtathlet wor.
- HH: Un wat hät der Heribert Aujustinus söns noch jedonn, usser Orden am Bängel, Orkunde und jolde Muuzemändelcher anzenemme?
- WR: Wann Do no meins, dä hätt die »Orden und Ehrenzeichen« för ömesöns kräje, dann häss Do Dich fies verdon. Nä, dat ess erer einer, dä sich dat janze Lametta nit *erdiniert* un och nit *erdienert* hät. Hä hät et sich möhsillich verdeent. Et ess jo letzten Engks keine Pulitiker, vun däm mer he schwade. Et jeit he öm ene Wessenschaffler, dä sich sing Brütcher domet verdeent hät, dat hä för e Beispill en de Sproche, besonders »der älteren deutschen Sprache und der frühen deutschen Literatur«, erömforsche dät un si Wesse de Studente beijebrant hät.
- HH: Met Schöpp un Hau?
- WR: Do bes ne unjebildte Minsch! Natörlich met Bleifedder un Papeer un esu! En decke un dönne Böcher arbeit dä eröm! Ävver janz unger uns jesaht: Esu doll ess dat met däm Dr. Hilgers sing Böcher och nit. Dä hät derheim nit vill mih Böcher erömstonn wie de Universitätsbibliothek ze Kölle.
- MJ: Aah suu! Dann wor dat dä Privatdozent un Akademische Tirektor, dä et eeschte Mol en de Sibbzijer Johre för Studente an der Alma Mater en Kölle e Seminar avjehalden hät, wat do heeß: »Einführung in die kölsche Mundart«?

- WR: Su ess et! Un dat ess esu enjeschlage wie de Bläck Fööss ehr Musik! Zick der Zick muss HAH sich jefalle loße, met »Kölsch-Professer« titeleet ze wäde.
- MJ: Et jitt Schlemmeres. – Dann ess dat der Reich-Ranitzky vun Kölle?
- WR: Nä, besser! Dä Reich-Ranitzky kann kei Kölsch. Unse Laureat kann et ärch jot, un zeich och, wie mer et noch besser maache kann.
- HH: Hä säht sich nämlich: Kölsch *schwade* soll jeder, su jot ov su schläch wie hä kann. – Ävver wann Hä ov Sei Kölsch *schriev*, soll et öntlich sin.
- WR: Hä betreut för e Beispill zick Johre kölsche Rümches- un Verzällches-Schriever, wann se e Boch erusjevve welle.
- HH: Wann mer die Autore der Reih noh durchjeit, fängk et bei »A« tireck aan: Gaby Amm, Henner Berzau un wigger Heinz Dick (met Theo Hoch), Philipp Jansen, Martin Jungbluth, Heribert Klar, Herbert Knittler, Cilli Martin ...
- WR: Willi Nettessheim, Ann Richarz, Elfi Steickmann, Hilde Ströbert, Zissi Trier, Gertrud Wegener, Gustav Wodarczyk ...
- MJ: Sin se dat all?
- WR: Nä. Ävver et fällt uns keine mih en.
- MJ: Dann sollt mer och sage, dat hä et kölsche Jebettboch »Dem Här zo Ihre« erusjebraht hät; hück bei ener kölsche Mess nit mih fottzedenke. Wann ich et richtig em Senn han, sin dervun allt veezichdausend Stöck verkauf wode.
- HH: Sing »Kölsche Parodien«, die hä me'm Max-Leo Schwering erusjebraht hät, sin och nit vun schlächte Eldere.
- MJ: Nit verjesse sollt mer singe Mettwochskreis, wo hä jede Mond e paar Frau- un Mannslück öm sich hät, die op Kölsch schriev, un die hä dobei betreut. – Und dat för Joddesluhn! Wo jitt et dat hückzedags noch?

- WR: För jewönlich hät hä veermol em Jahr dat Heff »Krone un Flamme« erusjebraht; jedes Mol met veezich Sigge. Dat läppert sich em Jahr op 160 Sigge; do hät mer allt e klei Boch beienein. Do kann mer dann allerhands üvver Kölle, Kölsche un de kölsche Sproch nohlese.
- HH: Zick 1980 – also zick 24 Jahr – ess dä studeeten Här Vörsetzende vum Heimatverein Alt-Köln, dä em Jahr 2002 hundert Jahr alt jewoden ess.

Unseren Toten zum Gedenken

Es sind verstorben

Johannes Esser, Köln-Mülheim	7. Aug. 2002
Hans Hornberg, Köln	10. Jan. 2003
Gerhard Wilczek, Köln-Neuehrenfeld	19. Jan.
Peter Schäfer, Köln	20. Jan.
Edmund Schinke, Köln-Heimersdorf	22. Jan.
Peter Bendig, Köln-Dünnwald	29. Jan.
Elisabeth Löns, Köln-Müngersdorf	5. Feb.
Hilde Krähmer, Köln-Nippes	24. Feb.
Hans Bebber, Köln-Brück	30. Mär.
Anneliese Walter, Köln-Junkersdorf	1. Apr.
Ulrich Grigoleit, Köln-Nippes	15. Apr.
Dr. Wolfgang Ulrich, Köln-Lindenthal	19. Apr.
Hannelore Marcus, Bad Münstereifel	28. Apr.
Veronika Kerschgens, Köln-Sülz	4. Mai
Dr. Hanns Behrends, Köln-Nippes	5. Mai
Anneliese Dany, Köln	8. Mai
Therese Schiefer, Köln-Lindenthal	14. Mai
Karl-Heinz Schott, Köln-Zollstock	16. Mai
Elisabeth Wertenbruch, Köln-Humboldt	19. Mai
Clara Piock-Beys, Köln	7. Juni
Msgr. Dr. Dieter Froitzheim, Leverkusen	12. Juni
Maria Oster, Köln-Lindenthal	17. Juli
Christina Block, Köln-Braunsfeld	20. Juli
Karin Wölk, Köln-Dellbrück	10. Aug.
Artur Wagenknecht, Köln-Braunsfeld	15. Aug.
Therese Weck, Köln-Ehrenfeld	23. Aug.

Krista Gongoll, Köln	2. Sept.
Alois Scheben, Köln-Nippes	4. Sept.
Sofie Breuer, Köln-Braunsfeld	8. Sept.
Hans-Dieter Hüser, Köln-Ehrenfeld	13. Sept.
Heinrich Kastenholz, Köln-Niehl	16. Sept.
Helene Holstein, Köln	21. Sept.
Karl Heinz Lehmann, Köln-Weiß	9. Nov.
Dr. Heribert Weiß, Köln-Deutz	16. Nov.
Heinz Gütler, Köln	28. Nov.
Annemie Hohm, Bergisch Gladbach	26. Dez.
Dr. Annemie Tresselt, Merzig	26. Dez.

»Koot ess et Minschelevve, mer müssen all ens jonn, noch keiner ess jeblevve – Jott trüß ehr Siel en der Iwichkeit.«

Wir danken unseren Verstorbenen für ihre treue Mitgliedschaft im Heimatverein Alt-Köln.

Nachtrag zum Nachruf auf Christina Block

Christina Block, am 20. Juli 2003 achtundachtzigjährig gestorben, die über die Jahre mit ihren kölschen Texten immer wieder in den Heften unserer Vereinszeitschrift zu Wort gekommen ist, der wir in Heft 26 von »Krone un Flamme« einen Nachruf gewidmet haben und die den Heimatverein Alt-Köln auch in ihrem Testament bedacht hat, gehörte zu den Mundartautoren, die gelegentlich auch Hochdeutsch schrieben. Zeitweise arbeitete sie in einer entsprechenden »Schreibwerkstatt« mit. Die letzten Texte, die sie geschrieben hat, sind offensichtlich diejenigen für die Anthologie »Lieber Gott, ich rede mit Dir (wie mir der Schnabel gewachsen ist)«, die nach ihrem Tod, herausgegeben von Waltraud Weiß, im Kölner wort und mensch-Verlag erschienen ist. Die Herausgeberin hat mich freundlicherweise darauf hingewiesen. Es sind Texte eines Menschen, der weiß, dass der Abschied bevorsteht – der längere erste gereimt, der zweite reimlos, wie die meisten ihrer späten kölschen Texte. HAH

29.20

Letzter Sommer

Es könnte der letzte Sommer sein.
Die Reben ranken am Hang,
schon bald der gold'ne Herbst zieht ein,
ein Jahr – es währt nicht lang.

Ein Feuer lodernd in mir brennt,
wohin es mich wohl treibt?
Zur Straß', die keinen Rückweg kennt,
nur die Erinner'ung bleibt.

Ich weiß, oh Herr, nicht Tag noch Stund',
da mich Dein Ruf erreicht;
ich bitt' aus tiefstem Herzensgrund:
»Mach mir den Abschied leicht!«

Vergib die schweren Sünden mir,
die ich zutiefst bereu',
könnt' ich bestehen doch vor Dir!
Schenk Deine Gnad' mir neu.

Christina Block

Herr!

Wenn ich dereinst irgendwo
im Weltall schwebe,
lass mich nicht vergehen
in der Unendlichkeit.
Leite mich, Herr,
zu Dir,
dem ersehnten Ziele
aller Erdenwanderer.

Christina Block

Nevvenbei jesaat!

Wat groß es, passiert esu eifach
wie et Risele vum Wasser,
et Fleeße en der Luff,
et Wahße vum Koon.

Adalbert Stifter/Gaby Amm

»Dat kennen ich doch!?!«

Folge 43 der Preisaufgabe von »Krone un Flamme«

Die Auflösung der Preisaufgabe aus Heft 27 von »Krone un Flamme« steht noch aus. Gefragt wurde nach dem Autor und dem gebräuchlichen Titel des Textes mit der Schlusszeile: »Wie schön ess doch uns Stadt«.

Vierzig Rätselfreunde haben sich auf die Suche begeben und ihre Lösungen mitgeteilt, und alle vierzig Einsendungen waren richtig. Die ausgelobten Preise wurden ausgelost und sind den Gewinnern inzwischen übersandt worden.

Gefragt war nach dem Sebus-Lied: »Et Rhein-Panorama«, allgemein bekannt durch die erste Zeile des Refrains »Lor ens vun Düx noh Kölle«, vorgestellt im Jahre 1972.

Hier etwas über unser Ehrenmitglied Ludwig Sebus zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen. Aber weniger bekannt sein dürfte, wie es zu diesem Lied gekommen ist. Reinold Louis berichtet im Beiheft zur CD Kölsche Evergreens Nr. 26 der Kreissparkasse Köln, herausgegeben anlässlich des 75. Geburtstages von Ludwig Sebus: »Auf einer seiner vielen Reisen als »Entwicklungshelfer in Kölsch«, die ihn zu den Weltausstellungen nach Vancouver in Kanada, Brisbane in Australien, nach Asien, Amerika sowie nach Namibia führten, kommt ihm in glühender Sonne die Idee zu »Et Rheinpanorama«, einem seiner erfolgreichsten Lieder...«

Und hier ist der gesamte Text zum Nachlesen, wie ihn uns Ludwig Sebus überlassen hat. Man darf das Lied aber auch singen!

ET RHEIN-PANORAMA

(Lor ens vun Düx noh Kölle)

Fremde Lück uhs aller Welt

Kumme zo uns hin.

Kölle jedem ein gefällt,

He jit et vill zo sin.

Söhke noh nem Souvenir

Wat se nemme met,

Op d'r Schäl-Sick, gläuv et mir,

Weed et präsentet:

Lor ens un Düx noh Kölle

Vum Zauber beß de platt!

Em Dunkele, em Helle,

Wie schön eß doch uns Stadt.

Wä dat Panorama kennt,

Dä lort sich niemols satt.

Glücklich, wä sing Eige nennt

Esu en Vatterstadt.

Un et schingk ihm garanteet,

Dat d'r Herrgott he,

Kölle selvs hät modelleet,

Beß hä saht: »Oh keh«!

Lor ens vun Düx noh Kölle...

Driev et och ne Kölsche ald

Ens en de Welt erus,

irgend wann – do ganz alleins -

Denk hä doch an zuhus.

Un sing Phantasie die geit

Met ihm op de Reis',

Kölle plötzlich vör ihm steiht,

Un hä summb ganz leis:

Lor ens vun Düx noh Kölle...

Und nun mit frischem Mut zur neuen Frage.

Wer ist der Verfasser und wie ist der Titel des Gedichts, dessen zwei letzte Zeilen lauten:

»Un dat Levve eß su nett!

Loot zom Glöck üch drieve.«

Viel Freude und Erfolg beim Suchen und Finden. Unter den Einsendern der richtigen Lösung werden wir wieder zehn Preise auslosen.

Bitte senden Sie ihre Antwort auf einer Postkarte bis spätestens zum 20. Juni 2004 an unseren Schriftführer Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln.

»Zom Jebootsdaach vill Jlöck«

Diesmal ist unser Geburtstagskalender etwas länger geworden, und das hat seinen Grund darin, dass wir wieder auf eine gute alte Tradition zurückgreifen möchten. In den Heften 59 und 60 von »Alt-Köln« wurde dieser Kalender eingeführt, und zwar mit dem Gedanken, dass unseren Lesern die Möglichkeit gegeben werden soll, ihren Bekannten aus dem Verein zu gratulieren, wenn sie es denn wünschen. Das aber ist nur möglich, wenn die Daten vor dem Ehrentag bekannt sind. Und noch ein kleiner Hinweis: Sollte jemand nicht wünschen, in diesem Kalender genannt zu werden, bitten wir um Mitteilung an den Schriftführer.

Folgenden Alt-Kölnern sagen wir von Herzen: »Zom Jebootsdaach vill Jlöck«. Wir danken für ihre treue Mitgliedschaft und hoffen, dass sie auch weiterhin Freude am Heimatverein Alt-Köln haben werden.

Es wurde oder wird am

1. APR	Roswitha Kober, Köln-Rodenkirchen	60
1. APR	Erika Meter, Köln	65
2. APR	Helga Jardin, Köln-Esch	65
3. APR	Margot Lehnen-Engels, Köln-Nippes	80
4. APR	Dipl.-Ing. Walter Nau, Köln-Sürth	65
6. APR	Hubert Wollschläger, Köln-Sülz	70
8. APR	Heribert Großmann, Köln-Riehl	70
8. APR	Karin Würz, Bergisch Gladbach	60
9. APR	Gertrud Gossen, Dormagen	70
10. APR	Hannelore Seibt, Köln-Weidenpesch	60
12. APR	Ruth Geimer, Köln-Nippes	75
12. APR	Werner Löber, Köln-Mülheim	65
14. APR	Karin Hermanns, Köln-Müngersdorf	60

14. APR	Karl-Heinz Kortenbach, K.-Widdersdf.	65
15. APR	Karl Bremes, Köln-Riehl	75
16. APR	Hertha Ollig, Köln-Weidenpesch	70
19. APR	Karl Lohkamp, Köln-Rodenkirchen	75
20. APR	Margot Hütten, Köln-Zollstock	70
20. APR	Gerd Kick, Köln-Klettenberg	70
21. APR	Herbert Bock, Köln-Ehrenfeld	60
22. APR	Renate Wambach, Köln-Lindenthal	65
24. APR	Norbert Schnack, Köln	65
25. APR	Christel Weikart, Köln-Sülz	80
26. APR	Gaby Amm, Köln-Sülz	75
26. APR	Hans Wiesenthal, Köln-Riehl	80
28. APR	Dorothea Hellrung, Köln-Weidenpesch	65
28. APR	Ottilie Heppner, Köln-Raderthal	75
28. APR	Lieselotte Neuhaus, Köln-Riehl	80
28. APR	Gerhard Nischalke, Köln	65
28. APR	Helmut Schaum, Köln-Raderberg	65

1. MAI	Ingeborg Ganser, Köln-Dellbrück	65
1. MAI	Margarete Walge, Köln-Nippes	65
5. MAI	Heinz Grad, Köln-Gremberghoven	80
8. MAI	Ursula Düss, Köln	75
8. MAI	Josef Eckel, Köln-Poll	85
8. MAI	Edda Kierspel-Wirths, Köln-Dünnwald	65
9. MAI	Manfred Richarz, Hürth	65
10. MAI	Walter Brehm, Köln-Ehrenfeld	85
10. MAI	Karl Sigismund Oerder, Eschweiler	65
10. MAI	Ruth Steeger, Köln-Widdersdorf	75
11. MAI	Karin Bamberg, Köln-Weidenpesch	65
11. MAI	Ludger Beckhove, Düsseldorf	70
12. MAI	Hans Eich, Köln-Höhenhaus	60
12. MAI	Ludger Hilgefert, Düren	65
13. MAI	Ingrid Zimmermann, Rösrath	70

15. MAI	Heinz-Willi Cremanns, Köln-Merheim	65
15. MAI	Günter Dahmen, Köln-Weidenpesch	60
15. MAI	Alfred August Martin, Kerpen	80
17. MAI	Cilly Mohlberg, Köln	85
17. MAI	Käthe Möller, Köln-Höhenberg	80
18. MAI	Hans Dieter Niemann, Kerpen	65
18. MAI	Christina Pesch, Brühl	80
19. MAI	Gertrud Cremer, Köln-Zollstock	80
20. MAI	Gisela Jansen, Köln-Dünnwald	70
20. MAI	Anneliese Thiel, Köln-Longerich	65
25. MAI	Marianne Günther, Köln-Worringen	70
25. MAI	Sibille Willems, Köln-Nippes	80
26. MAI	Franz-Josef Thiemermann, Köln-Rondf.	70
27. MAI	Marlies Kruse-Fromm, Köln-Brück	65
29. MAI	Elisabeth Reinhold, Köln-Niehl	70
30. MAI	Johannes Schauff, Willich	80
31. MAI	Maria Feller, Köln-Weiden	75
31. MAI	Dr. Joachim Koebke, K.-Weidenpesch	60
3. JUN	Julia Koppmann, Meckenheim	85
3. JUN	Maria Sonnenberg, Rösrath	70
6. JUN	Horst Lehmann, Köln-Ehrenfeld	60
7. JUN	Margret Derix, Köln-Lövenich	60
8. JUN	Anneliese Prinz, Köln-Brück	85
8. JUN	Gisela Walterscheid, Berg. Gladbach	80
9. JUN	Aloys Ingenbleek, Köln-Seeberg	70
11. JUN	Agathe Brabender, Bergheim	70
11. JUN	Manfred Kümper, Lindlar	60
14. JUN	Ludwig Bollrath, Köln-Pesch	80
14. JUN	Prof. Dr. Werner Breuer, Leverkusen	80
16. JUN	Adolf Kemmerling, Köln-Mülheim	70
17. JUN	Karin Kanne, Dormagen	60
17. JUN	Ilse Reichartz, Köln-Rodenkirchen	75
17. JUN	Prof. Dr. G. Uhlenbruck, K.-Lindenthal	75
18. JUN	Margret Schumacher, Frechen	75
20. JUN	Hans-Georg Klütsch, Köln-Weiß	70
21. JUN	Dieter Lorenz, Dormagen	60
21. JUN	Josefine Porschen, Köln-Mauenheim	65
21. JUN	Horst Thumm, Hürth	65
23. JUN	Elfriede Auswitz, Köln-Weidenpesch	65
24. JUN	OStR Margarete Pulm, Köln-Niehl	65
24. JUN	Helmut Sommer, Köln	85

Gedanken – Splitter und Balken

Aphorismen von Oscar Herbert Pfeiffer (37)

Zu anderer Leute Nöten ist gut Ratschläge geben.

Wir sind nicht einsam, wenn wir keinen Menschen mehr um uns haben, sondern wenn uns der fehlt, den wir lieben.

Was ein Mensch noch weinen kann, das ist noch Gutes in ihm.

Die Einsamen sind die Disteln in Gottes Menschengarten.

Es gibt größere Wunder als die in der Natur: die in uns, wenn wir uns bessern.

Man kommt in ein Alter, wo man die Jugend nicht mehr um ihrer Jugend willen beneidet, sondern um ihres zukünftigen Alters wegen bedauert.

Wer vom Kummer erfüllt, dem scheint auch die Sonne zum Kummer.

Wen aber keiner bedrückt, den macht auch der Regen nicht nass.

Man kann nicht alle Tugenden haben, und die, die man hat, kann man nicht ständig ausüben, so wenig, wie ein Clown ständig in der Manege, ein Priester ständig im Beichtstuhl sein kann. Aber die Tugenden, die man hat, dann auszuüben, wenn es notwendig ist, das macht sie zu Tugenden.

Es gibt eine körperliche Form der Seele: die Träne.

Rechte und Pflichten magst andern Du leicht übertragen,

Aber Dein Kummer bleibt Dir, und keiner nimmt ihn Dir ab.

Wir werden so schnell vergessen sein, wie wir vergessen haben.

Dankbarkeit erfahren ist wie Gott begegnen.

26. JUN	Diakon Hans-Josef Mies, K.-W'pesch	60	17. AUG	Marianne Cyrus, Köln-Sülz	85
27. JUN	Thea Schrader, Köln-Longerich	65	17. AUG	Anneliese Deuer, Köln	75
28. JUN	Therese Goeb, Köln-Ehrenfeld	70	18. AUG	Franz Burg, Hürth	70
29. JUN	Herbert Odenthal, Köln-Dünnwald	65	18. AUG	Käthe Hohn, Kürten	85
29. JUN	Lieselotte Sebus, Köln-Ossendorf	80	20. AUG	Rita Tipp, Köln-Porz-Zündorf	65
30. JUN	Rosa Dreschmann, Köln	95	22. AUG	Siegfried Schorm, Köln-Mülheim	60
30. JUN	Gertrud Geuenich, Köln-Zollstock	80	23. AUG	Peter Schiefer, Köln-Dünnwald	80
30. JUN	Helene Müller, Köln-Junkersdorf	70	23. AUG	Christine Wiesen, Köln-Heimersdorf	70
			24. AUG	Annemarie Ritter, Meckenheim	50
4. JUL	Inge Stolzenwald, Köln	80	24. AUG	Fritz Volk, Leverkusen	85
5. JUL	Dorothea Mühlenbruch, Köln-Ehrenfeld	70	25. AUG	Ilse Lammerding, Köln Deutz	70
6. JUL	Wolfgang Ende, Pulheim	70	25. AUG	Ursula Lammerding, Köln-Lindenthal	70
8. JUL	Agnes Bulbach, Köln-Dellbrück	80	27. AUG	Irma Adenauer, Köln-Lindenthal	65
8. JUL	Dr. Werner Kutteneuler, Troisdorf	80	27. AUG	Hans Peter Diefenbach, K.-Höhenhaus	70
9. JUL	Karin Petzold, Köln-Zollstock	65	27. AUG	Klaus Michna, Pulheim	50
10. JUL	Werner Kiesgen, Bergisch Gladbach	50	27. AUG	Willy Prinz, Köln-Brück	90
10. JUL	Dr. Werner Schäfke, Köln-Klettenberg	60	29. AUG	Anneliese Hermann, Köln-Dellbrück	75
11. JUL	Stefan Weiler, Köln-Rath/Heumar	70	31. AUG	Emma Hansen, Euskirchen	60
14. JUL	Hans-Georg Bach, Köln-Raderthal	70			Jahre
15. JUL	Heinz Koll, Köln-Sülz	50			
17. JUL	Christel Pung, Köln-Buchforst	60			
20. JUL	Karl-Heinz Pung, Köln-Buchforst	65			
22. JUL	Lieselotte Hubeny, Köln	80			
22. JUL	Dipl.-Verw.-Wirt Horst Sell, Köln	70			
23. JUL	Paula Fischer, Kerpen	60			
23. JUL	Gertrud Reymann, Köln-Ehrenfeld	80			
23. JUL	Helmut Schiffer, Elsdorf	65			
24. JUL	Annelie Kane, Köln-Nippes	75			
25. JUL	Anny Gries, Köln	90			
26. JUL	Johannes Förster, Brühl	70			
26. JUL	Franz Walge, Köln-Nippes	75			
27. JUL	Brigitte Pelzer, Rösrath	50			
1. AUG	Heinz Dick, Odenthal	75			
2. AUG	Gisela Breinig, Bergheim	70			
5. AUG	Matthias Schenke, Köln-Deutz	50			
6. AUG	Fro Kuckelkorn, Köln	65			
8. AUG	Hilde Scholl, Köln-Gremberg	70			
8. AUG	Renate Thumm, Köln-Deutz	50			
14. AUG	Lucia Braun, Köln-Nippes	50			
14. AUG	Hannes Heck, Köln-Porz-Zündorf	75			
14. AUG	Roland Klein, Köln-Weidenpesch	65			

In memoriam: Hein Paffrath

Am 1. Mai jährte sich zum 25. Mal der Todestag unseres Ehrenmitglieds Hein Paffrath, ein Anlass, seiner zu gedenken. Dies soll mit den Worten von Heribert Klar geschehen. Er schrieb im Juni 1979 im Heft 34 unserer »Alt-Köln«-Mitteilungen zum Tode von Hein Paffrath:

»Hein Paffrath wurde am 23. März 1901 im Kölner Eigelsteinviertel geboren. Es blieb nicht aus, dass dieses urkölsche Viertel ihn mit geprägt hat. Schon früh begann er, sich dichterisch mit seiner Muttersprache zu befassen, zuerst mit Liedern für den Karneval, schon bald aber auch in anderen literarischen Formen. Seine Gedeichte und Erzählchen trug er bei vielen Gelegenheiten und bis ins hohe Alter gekonnt vor. Im Jahre 1949 erschien die erste Auflage seines Bändchens »Ech Kölsch direck vum Faaß«, der noch drei jeweils erweiterte Auflagen – zuletzt als unsere Jahressgabe 1978 – folgten. Darin kann man durchaus einen Wertmaßstab für Paffraths Dichtungen sehen. Texte von Hein Paffrath finden sich auch in den kölnischen Anthologien

›Kölnisches Glockenspiel‹ (1954/1968) und ›Kölsche Deechter un Gedeechte‹ (1972).



Der Autor hat in seinen Arbeiten vielfältige Themenkreise angefasst: Seine Heimatstadt Köln mit ihrem Milieu, den Wechsel der Jahreszeiten, alle Seiten des kölschen Lebens und der kölschen Lebensart. Es ist aber nicht allein sein Griff ins volle Leben, der Paffrath beliebt machte, es ist auch die Art, wie er das Gesehene und Erlebte in Worte fasste.

Unser Baas «(damals Dr. Hasenberg)» hat diese Eigenart in seinem Geleitwort zur vierten Auflage des Paffrath-Bändchens treffend charakterisiert: ›Die in der Form ungekünstelte und schlichte, in der Sache aber echt und tief empfundene Art Hein Paffraths spricht

Mie Kölle

Muß ich dereins vun Kölle loße,
Vun Stadt un Dom un och vum Rhing,
Dat wör, drop könnt ehr üch verloße,
Für mich bestemmb de größte Ping,
Ich dät mich nergends glöcklich föhle,
Füng selvs em Himmel keine Truus,
Denn üvverall dät mer jet fähle,
Mie Kölle, wo ich ben zo Huus.

Hein Paffrath

saft- und kraftvoll, lebensnah und anschaulich, unmittelbar und bildhaft, innig und wahrhaftig zu uns und vermittelt uns den Zugang zum kölschen Gemüt und zur kölschen Seele.« Dem ist kaum etwas hinzuzufügen.«

Soweit aus dem Nachruf von 1979.

Mir kommt eine Erinnerung an Hein Paffrath aus gemeinsamen Jahren im Vorstand des Heimatvereins in den Sinn.

D'r Hein war überzeugter Nichtraucher – wenigstens in den Jahren, um die es hier geht. Damals gab es in der Runde der Kolleginnen und Kollegen ein paar Zigaretten- und Zigarettentraucher, die intensiv die Luft mit ihrem blauen Dunst verpesteten. Wenn es dann soweit war, dass man vor Tabaksqualm bald nichts mehr sehen konnte, dann platzte Hein Paffrath der Kragen, und er rief in die Runde: »No maht ens endlich et Finster op, ühr Qualmerei ess jo nit mih för uszetalde!« Er hatte in mir einen Mitstreiter. Ich hann mich ävver nit jeraut, de Muul opzedunn. Vör dä ihrewäate Häre met dä decke Zijarre kom ich mer doch jet ze jrön vör. Hein's Worte taten ihre Wirkung: Es wurde gelüftet. Aber in der nächsten Vorstandssitzung ging das ganze Spiel wieder von vorne los. Heute wird in den Sitzungen nicht mehr geraucht! Aber der Platz von Hein Paffrath ist leer. Wir haben ihn im Mai 1979 auf dem Westfriedhof zu Grabe getragen.

Jott trüß sing Siel en d'r Iwichkeit!

WRf

Zum Tode von Willi Nettesheim

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Osterdienstag im Freundes- und Bekanntenkreis die Nachricht, dass Willi Nettesheim am Ostersonntag überraschend verstorben sei. Man konnte diese Hiobsbotschaft nicht fassen und wollte sie nicht wahrhaben. Aber bald wurde die Nachricht zur schrecklichen Gewissheit.

Willi Nettesheim wurde am 27. November 1933 in Lövenich, das damals noch nicht nach Köln eingemeindet war, geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheit und Jugend. Sein beruflicher Werdegang führte ihn über seine Ausbildung zum Maschinenbautechniker bis zum Ingenieur bei den Kölner Fordwerken.

Wie bei vielen anderen Mundartautoren fing auch bei ihm das Schreiben mit Gedichten und Erzählungen über Verwandte und Bekannte an. Dies sicher anfänglich nur zur Verwendung im internen Kreis. Aber Willi Nettesheim wollte mehr, und über die Teilnahme an Kölschkursen der »Akademie för uns kölsche Sproch« fand er Interesse daran, seine kölschen Texte zu veröffentlichen. Dazu sollte sich bald Gelegenheit bieten. In der von Heribert Klar in 1991 im Auftrage der »Kölsch-Akademie« zusammengestellten Anthologie »Dat es Kölle, wie et läv« finden wir bereits zwei kölsche Texte aus der Feder des Autors Willi Nettesheim, »Kölle hüek« und »Et Levvensjörche«. Es folgten weitere Texte in Anthologien der Reihe »Kölle läv«, dem Rheinischen Mundartbuch und in vielen Heften unserer Vereinsmitteilungen »Alt-Köln« und »Krone un Flamme«. Zwei Bücher hat Willi Nettesheim im Greven Verlag Köln herausgegeben: »Uns Levve es en Aachterbahn«, 1996 und »No jeit et widder rund«, 2000. Im Vorwort zu seinem Buch »Uns Levve es en Aachterbahn« schreibt Willi Nettesheim über »sing Schrieverei«, und damit möchte ich ihn hier zitieren:

»Domet mer vun de Lück verzälle kann, muß mer zoehsch ens spingkse un luustere, wat se dun un sage. Doch ... dann rejistreet mer op eimol mänches en der Familich, en der Nohberschaff, em Verein un em Veedel, wat mer fröher janit jesinn hät ... Dat, wat ich jespings, jeluustert und rejistreet han, han ich he opjeschrevve.«

Mit vielen lustigen, aber auch nachdenklichen Rümcher un Verzällcher bleibt er uns über den Tod hinaus erhalten, denn ein Mensch ist erst dann wirklich tot, wenn er vergessen ist.

Unvergessen ist Willi Nettesheim sicher auch vielen Menschen in Heimen, Altenklubs und Gruppen, denen er in seinen zahlreichen Lesungen oft auf kölsche Art Freude und Unterhaltung bereitet hat. Seine Gitarre und sein Akkordeon waren dabei oft seine Begleiter, denn mit der Zeit hatte er sein Repertoire auch um kölsche Leedcher erweitert.

Jetzt hat Willi Nettesheim in seinem 71. Lebensjahr die Feder für immer aus der Hand gelegt.

Er hinterlässt seine Frau Ursula, seine Tochter und seine Enkelin. Ihnen und allen Angehörigen gehört unsere tief empfundene Anteilnahme.

Jott trüß sing Siel en der Iwichkeit!

Willi Reisdorf

Och wa'mer jetz en Troor he ston,
Weil hä jerofo un moot jon,
Danke meer unsem Herrjott bove,
Doför, dat hä in uns jejovve!

Hä hät der Fridde no jefunge
Un sat Adjüs uns all he unge.
Meer dun die Stündcher nie verjesse,
Die hä noch unger uns jesse!

Willi Nettesheim

Unser Dank an »edle Spender«

Auch im Jahr 2003 konnte sich der Heimatverein über zahlreiche Buchspenden freuen. Immer wieder finden sich bei diesen Geschenken Werke, die in unseren Archivbeständen noch nicht vorhanden sind und deren Erwerb, wenn überhaupt antiquarisch greifbar, recht kostenaufwendig wäre. Aber auch »Dubletten« sehen wir gerne, denn mit diesen Büchern können wir manchen unserer Mitglieder eine Freude machen, wenn wir sie zu »zivilen Preisen« im Alt-Köln-Flohmarkt anbieten. Und der Verkaufserlös steht dem Archiv zum Erwerb für Neuanschaffungen zur Verfügung, so dass auch diese Geschenke, wenn auch nur indirekt, Aufnahme in das Archiv finden.

Unser Dank für ihre Spenden im Jahre 2003 gilt

J. P. Bachem Verlag
Annemarie und Rudolf Berlips
Hans Bohmhammel

Toni Buhz
Brühler Heimatbund
Peter Gnoss
Dr. Heribert A. Hilgers
Rosine Hoffmann
Martin Jungbluth
Kölner Torwache
Kölnischer Geschichtsverein
Dr. Wolfgang Kutteneuler
Erwin Lehnen
Ingeborg F. Müller
Eleonore Popig
Klara Schmitz
Elfi Steickmann
Heinz Thiebes
Verein für Orts- und Heimatkunde Wesseling
Verein Trierisch
Gisela Weber
Rita Wolters

Zur Erinnerung an Jupp Blank

Am 3. Juli 2004 wäre er hundert Jahre alt geworden

Er war ein interessanter Mensch. Als ich ihn im März 1976 kennen lernte und zu Hause besuchte, war er zweiundsiebzig Jahre alt und schaute zufrieden, sogar ein wenig stolz, auf sein Leben, insbesondere auf sein Wirken als Mundartautor. Er war davon überzeugt, dass er etwas zu sagen gehabt hatte und dass es ihm gelungen war, dafür ein Publikum zu finden. Nach dem Dünwalder Franz Peter Kürten, der zeitlebens eher zum Bergischen hin orientiert blieb, verstand er sich als Bahnbrecher der Kölner Mundartliteratur auf der rechten Rheinseite. Mit der ein paar Jahre älteren Mülheimerin Zissi Trier, die aber später als er mit dem Schreiben angefangen hatte,

und den jüngeren Hans Brodessa, der am Rand von Dünwald lebte, und Gustav Wodarczyk, der wie Jupp Blank Dellbrücker war, erreichte und verdiente er durch Engagement und Einfallsreichtum, dass »die vun der Schäl Sick« heute wie selbstverständlich dazugehören.

Von Beruf war er Drogist, war aber nach dem Ende des Letzten Weltkriegs als Verwaltungsangestellter bei der Stadt tätig – wenn meine Erinnerung stimmt: beim Brückenamt. Er schrieb überwiegend Verstexte, dazu einige kleine Prosastücke, zunächst für Zeitschriften und Zeitungen, 1973 und 1974 auch für die ambitio-

nierte Serie »Kölsche Mund-Art« in der »Neuen Rhein-Zeitung«, und war auch in mehreren Anthologien vertreten. In Dellbrück, wo er geboren war, lebte er bis an sein Lebensende; dort war er geradezu populär und fand bei den örtlichen Vereinen und Vereinigungen



seine Zuhörer: in der Kolpingsfamilie, in der Karnivalsgesellschaft »Uhu« und im Heimatverein »Ahl Kohgässer«. Dieser war es auch, der seine kölschen Texte in Buchform herausgab: 1962 bei Greven »Wann et Hätz meer üvverläuf ...«, 1970 ebenfalls bei Greven »Stell Stroße, verdräumte Wäch« und 1975 im Selbstverlag »Kölsch ka'mer nit nur drinke«.

Dellbrück kommt denn auch in seinen Gedichten und Verzällchen immer wieder vor: »Dä Thuener Hoff«, »Dä Strunger Baach« und »De Kohjass«. Aber auch darüber hinaus schöpfte er, was Personen und Begebenheiten angeht, oft aus den Erinnerungen der alten Dellbrücker, etwa wenn er von den Franzens erzählt, die, Vater, Mutter und vier Kinder, jedes Jahr die Kirmes besuchten und dann volle fünfzehn Zentner Lebendgewicht auf »de Pädcheskaressell« brachten; die schleifte dann natürlich auf einer Seite über die Erde, und der Besitzer konnte sie nur dadurch am Laufen halten, dass er den Dellbrücker »Pänz« erlaubte, auf der gegenüberliegenden Seite kostenlos mitzufahren, so dass das Gleichgewicht wiederhergestellt war.

Jupp Blank war einer der ersten Mundartautoren, die sich weitgehend an die Schreibweise Wredes hielten. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass er nicht irgendeine Dellbrücker Ortsvariante schreiben wollte, sondern »klassisches« Kölsch. So zu verstehen sind auch seine Verse »Wilhelm Schneider-Clauß zum Gedenken«. Franz Goebels nannte er sogar seinen Freund. Trotzdem hört man an der einen oder anderen Stelle das heraus, was er in seiner Kindheit, die ja noch vor der Eingemeindung Dellbrücks nach Köln (1914) begann, gesprochen hatte, etwa wenn er »löß« und »löt« statt »ließ« und »liet« (für die Formen von »loße«) sagt. Da mag auch nachwirken, dass sein Vater aus Mülheim und seine Mutter aus dem Bergischen Land stammte. »Draum« und »dräume« gehörten offenbar zu seinen Lieblingsvokabeln, auch »stell« und »höösch« und »lankam« kommen immer wieder vor.

Besonders liebte er die Natur; viele seiner Gedichte handeln vom Jahreslauf, vom Grünen und Blühen, vom Reifen und Welken. Als er, nachdem er, kurz vor seinem 75. Geburtstag, am 30. April 1979 gestorben war, am 3. Mai auf dem Alten Dellbrücker Friedhof zu Grabe getragen wurde, erklang, als sei es so geplant worden, statt eines »Trööten«-Trauermarschs das kraftvolle Frühlingslied einer Amsel vom nächsten Baum.

Jupp Blank sprach gerne über seine kölschen Texte. Er wusste, dass sie in den Büchern häufig vom Druckfehlerteufel verfolgt worden waren und dass er insofern auf aufmerksame Lektüre und pflegliche Behandlung durch die »Nachwelt« angewiesen war. Ich konnte ihn noch zu einigen Lesungen einladen. Dabei haben wir zum Beispiel von »Et Weihwasserbecke« eine neue Vortragsfassung besprochen.

Am 3. Juli dieses Jahres wäre Jupp Blank hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass wollen wir mit einer kleinen Auswahl seiner Texte an ihn erinnern.

»Et wor ens en Jurk« (Kölsch ka'mer nit nur drinke« S. 59) ist ein Beleg dafür, wie Jupp Blank aus einer kleinen Alltagsbegebenheit heraus ein Stück Lebensweisheit schöpft. Der Autor hätte sicher nichts dagegen, dass wir den letzten Satz dieses Verzällchens, gerade in seinem Sinne, etwas abwandeln: »Wann vun allem, wat meer em Levve op de Bein bränge, de Hälfte jot es un einer jlöcklich mäht, dann, meinen ich, wör dat kein schläächte Bilanz!«

Eines seiner stärksten Gedichte ist »Kreuz ohne drei« (»Wann et Hätz meer üvverläuf ...« S. 44, dann »Kölsch ka'mer nit nur drinke« S. 103), in dem aus der Bildsprache des Skatspiels plötzlich ein ganzes Menschen schicksal sichtbar wird.

Atmosphärisch dicht und gut pointiert ist das Verzällchen »Et Weihwasserbecke« (»Kölsch ka'mer nit nur drinke« S. 103, Vortragsfassung erstmals »Alt-Köln« Heft 34, 1979, S. 9), in dem übrigens »et Wellemeche« aus der schon erwähnten Dellbrücker Familie Franzen eine Rolle spielt.

Den autobiographischen Text »Jet us mingem Levve« (»Neue Rhein-Zeitung«, 5. Oktober 1973) zitiere ich nicht zuletzt wegen des Satzes »Ich meine, wann mer Kölsch sprich ov schriev, wör et tireck 'ne Rock wärmer!« Den möchte man manchem ans Herz legen.

Den Schluss macht dann, wie es nahe liegt, das Gedicht »Feerovend« (»Wann et Hätz meer üvverläuf ...« S. 40, dann »Kölsch ka'mer nit nur drinke« S. 112).

Heribert A. Hilgers

Et wor ens en Jurk

Se wor vun dr Jemöskar jefalle un log medden en dr Jass. Nur wor et jitz kein jroße Jurk mih, enä, et woren zwei Stöcke. Un et Levve brusten an dä Stöcke vörbei, sudat mer usrechne kunnt, wann et met inne ahn et Engk jingk. – 'ne Mann kom vum Trottevar erav un wipp die Stöcke me'm Foß op de Joss ahn. Dobei broch dat eine Stöck noch ens, un jitz woren et ald drei. Dat jröbte, jot de Hälfte, log genau en dr Joss, un die zwei kleinere Stöcke lohten jet vörwetzig en die Jass eren. Ävver nit mih lang, denn vun links kom en Auto erahn jejöck un et jingk: Quietsch; un do, wo dat jrößere vun denne zwei Stöcke jeläje hatt, kläv nur noch ene wießgröne Brei om Flaster. Drei Mösche komen vun dr Daachkall erav un peckten jet dran eröm. Ävver die Mohlzick wor nit noh ehrem Jeschmack; mer ho't noch ens: piepsch, piepsch, un fott woren se. Jitz log noch en halv Jurk en dr Joss un e klei Stöck am Rand vun dr Stroß. – Doch och däm sing Stund dät bal schlage. Dä Breuersch Pitter, 'ne Jung vun elf bes zwölf Johr, kom em Jalopp de Jass erav jelaufe, un dat kleine Stöck log müngchesmoß vör singem räächte Foß. Dä Pitter wor Räächsaußen en dr Schülermannschaff, un jitz dät dr Pitter en Flanke riskeere, we se dä Libuda nit besser hätt bränge künne. Ävver se kom nit genau do ahn, wo hä se hin han wollt. Un met enem öndlije Klatsch flog se vör et Finster vun dä Weetschaff »Em leckere Dröppche«. Dä Pitter schoss met Schwung an dä nächste Dör eren un wor fott. Hä hatt met däm Weet, dem Knolls Lambäät, nit jähn ze dunn. Däm sing Handschreff wor im ze jot! Hä hatt em letzte Momang noch jesinn, dat hä en dat Huus vum Schohmächer Zillekoven jejöck wor, un dat wor nit schlääch, do kunnt hä ald ens noh singe Schohn froge.

Endäm jingk bei dä Knolls de Dör op un dr Weet loht ens links un räächs de Jass erav un dann op die Finsterschiev, wo dat, wat vun däm Stöck Jurk noch üvverig jeblevve wor, langsam de Schiev erav lef. –

»Hanake, Biesterei, kei Minsch ze sin; Lauspänz!« Su dät dr Knoll bromme un jingk widder eren. – Jlich drop

kom et Fien, sing Frau, met enem Emmerche Wasser un dät die Schiev widder rein maache. We se feste am wösche wor, kom dä Pitter ahn dä Dör erus, hinger der hä verschwunde wor. Et Fien reef im zo: »Häs de nit jesinn, wer ävvens e Stöck Jurk jäjen uns Finsterschiev geworfe hät, Pitter?« Dä Pitter maht e Jeseech, als wann hä em Levve noch kein Jurk jesinn hätt, un säht: »Enä, Frau Knoll, ich wor beim Schohmächer Zillekoven un han däm zojeloht; ming Schohn hatt hä noch nit fädich!« Un domet maht hä sich verdächtich flöck durch de Ko't op heim ahn.

Jitz log die halv Jurk noch allein en d'r Sot, un kei Minsch dät sich dröm kömmere. Wat mooch wal met ehr passeere? Do kom de Frau Heukeshoven, en ärm, alt Möhnche, de Jass erav un soch die halv Jurk en dr Sot lijje. Se maht jet Plaatz en ehrer Strühkabass, un dann stoch se die halv Jurk deef un höösch eren. Dobei murmelt se stell vör sich her: »Do han ich noch zweimol jenoch met!« – Dann schrömp se met fruhem Schrett op heim ahn.

Et wor ens en Jurk vun dr Jemöskar jefalle un jing en drei Stöcke kapott. Zwei Stöcke verkome en dr Hass vum Alldach. – Ävver dat drette Stöck, jot de Hälfte vun dä Jurk, maht en alt Möhnche e bessje jlöcklich.

Un wann vun allem, wat et Levve uns brängk, de Hälfte jot es un jet jlöcklich mäht, dann mein ich, wör dat nit schlääch!

Jupp Blank

Kreuz ohne drei

Jenöchlich soßen en dä Stuff
Drei Männer stell beim Skat.
Em Zemmer schwäv dä Tabacksduff;
'ne Schnaps stund och parat.

Met decke Fingere schreff dä Hein
Em Haupboch alles op,
Endem dä Chress janz rauhich sich
De Pief vun neuem stopp.

Dä Pitter schott flöck noch ens en
Un dann jingk rund die Kaat.
Se jriemelten met luusem Senn
Un kratzten sich die Schwat. –

Jitz wohd jereiz – bes dressich jingk
Dä Hein su jrad noch met;
Dann moht hä passe. – Pitter säht:
»Dismol hält keiner Schrett.«

Do meld janz rauhig sich dä Chress:
»Ich han die dressig noch.«
Dä Pitter rōf: »Doch veezich nit!«
Dä Chress drop säht: »O doch.«

Do kratz dä Pitter sich dr Kopp:
»Och aachunveezich, Mann?«
Drop säht dä Chress: »Dat es mie Spill,
Wat ich jewenne kann.«

»Dann spill et«, jitz dä Pitter säht;
Sie Aug bal üvverquillt,
Dä Chress dröck stell un üvverläht:
»Et weed 'ne Kreuz gespillt.« – – –

Dat Spill jingk loss, bal hatt, bal höösch,
Als jingk et öm en Huus,
Vun Ifer waggelten dr Desch –
Dä Chress, dä jriemelt luus.

Dann laht hä rauhig hin de Kaat
Un säht: »Ich han jenoch.«
Dä Hein zällt noh; däm Pitter doch
Verschloch et bal de Sproch.

Et stemmp, dä Chress jewonn dat Spill
Janz secher un jewess. –
»Sach, wievill Junge hat's do dann?«
Fröch Pitter jitz dä Chress. – – –

Do wohd dä Chress op eimol stell,
Sie Aug loht fahn un wick,
Als söch hä üvver singem Brell
En lang versunke Zick.

Dann säht hä höösch: »Ich hatt'er drei,
Doch keiner kom zoröck.
Em Krech, do hatt ich suvill Pech,
We jitz beim Kaate Jlöck.

Dä eeschte kom en Frankreich öm, –
Jeff Jott im iwije Rauh. –
Dä zweite deef en Russland litt,
Wo, weiß ich nit genau. –

Dä drette fuhr wick op et Meer. –
Hä schlief op singem Jrund. –
We lang es dat ald alles her, –
We schwer wor mänche Stund.« – – –

Et wor janz räuhich en dä Stuff,
Als jingk de Iwichkeit
Met leisem Schrett durch jedes Hätz,
Fähnnav vun allem Leid.

Dä Pitter stipp sich stell dr Kopp,
Dä Hein loht vör sich her.
Dä Chress riev höösch sich durch et Aug
Un odemp deef un schwer. – – –

Dann säht hä stell: »Loß wigger jonn,
Dat es jitz all vörbei.
Och dovun bliev de Welt nit stonn. –
Schriev ahn: Kreuz ohne drei!«

Jupp Blank

Et Weihwasserbecke

Dä Anstricher Buchholz hatt ens en ener Kirch, die op d'r räächte Rhingsick stund, jet uszobessere un nohm singe Lihrrjung, et Franzens Wellemche, met. Et wor kein fing un komplizeet Kirchemölerei, ävver oppasse mohten se doch. Se hatten e klei Jerüss üvver et Weihwasserbecke opjestallt un woren allebeids wacker am pinsele. Et Wellemche dät et Vörstriche, un d'r Meister Buchholz maht de Fingerarbeit met ähntem Jeseech. Et wor janz stell en d'r Kirch, un et wehte 'ne köhle Wind durch et Joddeshuus; d'r Buchholz säht: »en hellije

Luff!« Av un zo kom en Möhn eren, satz sich en en Bank un dät de Pääle vum Rusekranz durch de Fingere flutsche loße. Dobei lohten se verstelle ahn d'r Wand erop, wo die zwei Anstricher met Färv und hellijem Ifer am pinsele wore.

Et jingk lankam op Meddach ahn, un de Kirch wor ald lang leer, weil de Fraulück jitz am koche wore. Et Wellemche hatt jrad 'ne jroße, veereckije Fleck en Arbeit, dä hä wieß striche moht, un d'r Meister dät nevv en im met enem lange Pinsel rut un blau Strich trecke un jov sich alle Möh, dat et och fing un öndlich wo'd. Hä hel dä »Strichzieher« met drei Fingere janz lischär jepack un zauberte de Färv genau dohin, wo se hinjehöre dät. Wie hä sich ävver op däm Brett jet jih bewäje dät, stuppten hä dat Wellemche ahn d'r Ärm, un dä daut met d'r Hand dat kleine Färvdöppe vum Jerüss erav, genau en dat Weihwasserbecke. Hä leht vun luuter Nut 'ne kleine Bröll, un d'r Meister Buchholz säht jeftich: »Dä! Jitz ha'mer de Biesterei!« Dat letzte Wo't jeho't jo eijentlich nit en en Kirch, ävver weil et domols jesaht wo'd, muss ich et och schriev! Dann jöckten se allebeids de Leider erav un stunte we zwei ärm Sünder vör däm Weihwasserbecke, wo de Färv drahn erav lef un ene öndlije Ölflecke drop schwomm. D'r Meister üvverlaht 'ne Augenbleck, dann säht hä: »Wellemche, schepp dat Wasser met ener saubere Blechdos erus un schött et nevv enahn op d'r Kirchhoff, dä Dude kann et janz jewess nit schade! Dann löß de die Dos om Kirchhoff voll sauber Wasser laufe un küss flöck widder! Ich maache derwiel dat Becke sauber. Lauf, Wellemche!« Un et Wellemche leef! En Zick vun fünf Minutte stund hä met ener Dos voll klor Wasser widder en d'r Kirch. Un dann passeete jet, wat dem Wellemche et esch wie en jroße Dudsünd vörkom: D'r Meister stalt sich vör dat saubere Becke un schott dat klore Wasser lankam dodrenn. Et Wellemche maht et bravste Jeseech, wat et hatt, un dät de Häng falde. Un d'r Meister säht laut: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen!« Dobei schlog hä e Krützzeiche üvver dat Becke we 'ne Pastur. Dann tuppten hä met de Fingerspetze en dat Wasser un dät sich lankam un vörsichtig säne. Et Wellemche hatt et Mülche wick op-

stonn un lohten d'r Meister voll Andaach ahn. Dä strolhte üvver et janze Jeseech und ref voll Üvverzeugung: »Wellemche, et deit et!« Un et Wellemche hät niemols drahn jezweifelt, dat en däm Becke richtig Weihwasser wor.

Jupp Blank

Jet us mingem Levve

En dr Volksschull wo'd ich immer jefroch, un mänchmol han ich och jet jewoss. Mer hatten Kinder, die wosste noch winnijer! Weil ich daach, sunne Lehrer hät et jot, wollt ich dat och wäde. Ävver dr eeschte Weltkrecht maht ene decke Schrom dodurch, un eines Dachs wor ich Drojistelhrjung un woss janit, wat dat üvverhaup wor.

Et wor domols schwer, üvverhaup jet ze finge! Ävver am Engk vun dr Lihhr maht ich ming Prüfung esujar met »Sehr gut!« Do wor ich selver paff! – Ävver minge Wäch wor, we die janze Zick domols, ärch durchenein un jingk durch dr Lade hinger dr Thek her en et Büro un vun do us en de Verwaltung, wo ich bes 1969 wor un dann en dr Ruhestand jingk. Ov dä »wohlverdient« wor, weiß ich nit. De Haupsach es, ich han in!

Ming eeschte Jedeechte han ich met 17 oder 18 Johr jemaht, vun dr Liebe un esu! Et wor nit vill loss domet. Späder han ich dann jet Fazzung drahn jebraht. Plattkölsch kom en dä dressijer Johre et eesch un maht mer Spass. Met dr Zick kom jet zesamme, un we ich merkte, dat et nit schlääch wor, hat ich dä Mot, ens jet ahn de Zeidung ze schecke. Ich meine, wann mer Kölsch sprich ov schriev, wör et tireck 'ne Rock wärmer!

Ich han mänche Draum jedräump un ben hinger mäncher Sehnsuch herjelaufe. Wer hät dat nit, wer es dat nit? Ich meine, dat wör esujar schön! Et jit däm Levve 'ne besondere Jlanz!

Möch et noch e paar Jöhrcher su blieve, jenöchlich, hätzlich, voll Jemöt. Un wann ich meine, et wör jet rief en meer, dann nemmen ich e Blatt Papeer un versöke, ze schrieve, wat mich en dr Siel bewääch.

Jupp Blank

Feerovend

Vun alle Wööt dr Muttersproch
Es ein besonders schön,
Un dräht mer schwer an Möh un Ploch,
Klingk et, we jolde Tön.
Et jeit we deefe Urjelsklang
Janz rauhich en et Hätz,
Un weed dä Dag och mänchmol lang,
Mer säht et doch zeletz:
Feerovend!

Des Morjens ald en aller Fröh
Mer noh dä Arbeit jeit,
Un mallich hät am Dag sing Möh,
Bes dat de Klock dann schleit.
Dann jeit jenöchlich mer noh Huus
Un stopp sich stell en Pief;
'ne wunderbare söße Truus
Trick sillich durch dr Liev:
Feerovend!

Un langsam weed mer alt un jries,
Dä Schrett weed klein un möd.
Mer mäht zwor noch met alem Fließ
Sing Arbeit fröh un spät,
Doch denk mer mänchmol stell zoröck
Un süht die Johre jon;
Mer merk am lang verjange Jlöck,
Dat mer em Hervs deit ston:
Feerovend!

Su jeit dat Levve flöck vörbei,
Mer merk et mänchmol kaum.
Off wor et we dr schönste Mai,
Off we 'ne schwere Draum.
Un deit mer ens dä letzte Jang
He an dä Ääd erus,
Dann klingk et höösch we Kindersang
Voll Fridde noch zum Schluss:
Feerovend!

Jupp Blank

De ahl Zigeunersche

Se wor kein Zubbelsmatant¹⁾, un ehr Underröck sohche fresch un wieß am Rocksäum erus. Wie alt se wor, kunnt keiner sage, un mir klein Puute, domols sibbe Johr, hatten Angs vör ehr. Unse Vatter, dä genöglisch²⁾ em Gade soß un op sing Spalierbirre³⁾ oppasse woll, laachte nor un saht: »Die Frau hät e golde Hätz, die deit keinem jet.« Leich gesaht – se hatt jet vun ner ahl Hex Nummer sechs an sich, winnigstens för Kinder-auge. Wann se lans der Gade⁴⁾ leef, ehre decke Püngel⁵⁾ om Rögge un et Koppdoch, wo de schwatze Locke dran eruslorte, en de Steen getrocke, met all dä bunte flasterige⁶⁾ Röck, dann blevven de Nohbere am Zaun stonn un heelten ne Verzäll. De ahl Zigeunersche kunnt jo en de Zokunf sinn un einem sage, wat et Levve bränge dät. Et wor keiner en der Siedlung, dä do nit öntlich Respeck vör hatt, un et Griemele⁷⁾ ov Laache blevv inne em Hals steche, wann se hoote, wie lang se et noch mahte⁸⁾ un wo ehr Pänz eines Dags hin uswandere däte. Die fremde Frau, et Geseech voll Falde un met verkröppelte Häng, woss genau Bescheid. Sei kannt alle Siedlungslück mem Vörname, et wor, wie wann se met derbei gehoot.

En de eeschte Kregsjohre kom se off, satz sich unger de Obsbäum un nohm he ens jet Kaffee, do e Deilche an. Beddele dät se nie, un mer daach: Se hät ehre Stolz. Wo ehr Heimat gewäß wor, verzallt se och nit, un mer dorf rode: Sinti? Roma? Ehr Sproch wor en Mischung us Ungarisch un Kölsch, un för uns Kleine klung et ganz ungewennt. Ävver ehr Laache, dat verstundt och ne Panz, un metunger verdeilte se klein Selverkettcher met »Talismänncher« dran, för ganz leev Kinder, die de Dagszick sage un se nit veräppele⁹⁾ däte.

Medden em Kreg, wie der Oste vun deutsche Zaldate engenomme wor, dorf die ahl Zigeunersche sich nit mieh blecke loße, un mänchmol hamer gedaach: Wo mag se jetzt ehr Uskumme finge? Secher wor se längs üvver alle Birg ov gestorve. Zo der Zick hatte mer om Zollstock Zwangsarbeiter, gefange Männer, die uns Huus widder met opbaue moote, der Stuck an de

Decke usbessere un de ahl Stein kloppe sollte. Spreche dorf mer met inne nor et Nüdigste, un mi Mutter, die sich nit an »Vörschrefte« heel un för se koche un wäsche dät, kom en Deuvels Köch. Vun de Zigeuner, die mer got kannte, kom keiner mieh durch de Siedlung – un später hatte mer genug uszestonn an der eige Dudsangs.

Dressig Johr nohm Kreg, wie mi Vatter ald stervenskrank wor un selde genug en singem Grön setze un sich am widderopgebaute Huus freue kunnt, kom op eimol en ahl Frau en der Gade gehumpelt un reef met ner Stemm, die wie vun nem heisere Hahn klung: »Phillipp!« – un der Papp fohr us singem Schlof op un soch wie em Draum en Gestalt vör sich, die hä ald lang vergesse hatt. Et wor die ahl Zigeunersche, un vun do an kom se ald ens op Besök, soß met im em Schatte, verzallt en ehrer gelunge Sproch vum Kreg, vun de Flüchtlinge, vun ehre Lück om Balkan, un se los däm ärme Wittmann, wat et Levve im noch bränge dät, us der Hand. Vill Gots wor et nit mieh, wie der Vatter uns dann verzallt, un jeder sohch jo vun selvs, wie krank hä wor. Och der Zigeunersche ging et nit besser, un se wor ald üvver nüng Jahrzehnte alt. Ehr Geseech hatt nor noch Krünkele¹⁰⁾, un ehr Häng zidderten un heelten kaum noch der Stock. Ävver och jetzt wor se öntlich angedonn, un ehre wieße Underrock, ärg verschlesse, wor sauber.

Eines Dags, wie der Vatter om Sofa am nöre¹¹⁾ wor, hatt hä widder de Huusdöör nit avgeschlosse, un si Pottemonee log om Desch. Donevve all sing Millezingfläsche un Tablette. Hatt hä gedraump? Zwesche Schlof un Waache sohch hä die Ahl nevvem singem Desch wade. Engefalle wie noch nie wor ehr Geseech, un se hatt bestemmp Hunger. Ävver dem Vatter si Fröhstöck, wat do stundt, dät se nit anröhre – un wie hä ganz wach wor un singe Geldbüggel om Desch sohch, woodt hä verschreck. Ov se sich bedeeent hatt?

Nä – wie se gekumme wor, su wor se och widder fottgeganke. Et Geld wor noch do, e ganz Püngelche Sching, un mi Vatter hät uns koot vör singem Dut verzallt, wie hä sich en Grund un Boddem geschammp hät.

Ahl Fründe bekläue sich doch nit gägensiggich! Allein, dat im su ne Gedanke durch der Kopp geschosse wor, maht däm Mann et Hätz schwer.

E paar Woche drop ess hä höösch¹²⁾ un ohne vill Ping ze ligge engeschlofe. Do bovve weed hä secher och die ahl Zigeunersche widder treffe, die Kölle als ehr Heimat ansoch un noh schwer Johre voll vun Angs un Leid widder »noh Huus, an der Rhing« gekumme wor, wie, dat weiß keiner vun uns, un do kütt et jo och nit drop an.

Gaby Amm

1) schlampige Person. 2) zufrieden, genügsam, stillvergnügt. 3) Spalierbirnen. 4) den Garten entlang. 5) Bündel, Packen. 6) flatternd, wirbelnd. 7) Lächeln. 8) zu leben haben (Wrede: »dä mät nit mih lang – lebt nicht mehr lange«). 9) seinen Scherz mit jemandem treiben (fehlt bei Wrede). 10) Runzeln. 11) schlummern, Mittagsschlaf halten. 12) leise, still.

Nevvenbei jesaat!

De Nator es en ärg got Meddel, sich ze beräuhige.

Anton Tschechow/Gaby Amm

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e. V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf,
Liegnitzstraße 5, 50737 Köln

stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling,
Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl

Schriftführer: Werner Kürten,
Poststraße 4, 50676 Köln

Schatzmeister: Martin Jungbluth,
Wipperfürther Straße 48, 51103 Köln

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e. V.

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme
Koordination: Werner Kürten

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:
Böhm Mediendienst GmbH, Kunibertskloster 20, 50668 Köln

Konten des Heimatvereins:

Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98)

Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99)

Ein Bezugspreis wird für »Krune un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bildnachweis: S. 1: Heinz Bauer; S. 4: Evangelischer Stadtkirchenverband Köln, Prof. Heinz Wedewardt; S. 5: Informations- und Citimanagement Andernach; S. 6: Koblenz-Touristik; S. 7: LGA; S. 12 und 15 rechts: Metallbildhauerei Kreiten; S. 25: aus Ech Kölsch direk vum Faaß, Zeichnung von Emil Saalfeld; S. 28: Privat.

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister

Einrahmungen

Am Weidenbach 37
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 17 54



Buchbinderei

Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 47 12

Gaby Amm
Us dem ahle Kölle
Sage un Legende
 110 Seiten
 Festeinband mit
 Schutzumschlag
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0345-2



Heribert A. Hilgers (Hg.)
Dreimol null es null. . .
Op Kölsch aus der Schule
geplaudert
 191 Seiten, gebunden
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0339-8

KÖLSCHER TÖNN

Heribert A. Hilgers (Hg.)
Der Dom op Kölsch
Gedichte und Erzählungen
 106 Seiten, gebunden
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0332-0



NEU!

Elfi Steickmann
Medden em Lebbe
 160 Seiten
 Festeinband mit
 Schutzumschlag
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0353-3



Greven Verlag Köln

Bezug nur über
 den Buchhandel!

www.ksk-koeln.de

 **points...**
Wünsche und mehr.



Jetzt anmelden!
Bei uns oder im Internet
unter www.ksk-koeln.de und
500 Startpunkte sammeln!

...viel vorhaben, viel gut haben.

 **points...**

 Kreissparkasse
Köln

Wir bewegen mehr für Sie als Ihr Geld! Mit **points**, dem neuen Bonusprogramm der Sparkasse gilt: Mehr Punkte, mehr Prämien, mehr Vorteile sichern. Und mit 500 Punkten Startguthaben sind Sie Ihren Wünschen ganz schnell noch ein Stück näher, also anmelden!
Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln